

**Studienseminar für Lehrämter Gummersbach/Engelskirchen**  
**Seminar für das Lehramt für Gymnasien und Gesamtschulen**  
Hindenburgstr. 28, 51766 Engelskirchen

**Hausarbeit gem. § 33 OVP i.d.F. vom 11.11.2003**

Thema:

**„Sozial, solidarisch, spirituell - Schülerinnen und Schüler  
erfahren Wege in ein neues Leben“**

**Begegnungsfahrt zur internationalen Jugend- und Drogenhilfeeinrichtung  
„Fazenda Gut Neuhof“ in Markée/Brandenburg mit ausgewählten Schülerinnen  
und Schülern der Klassen 9 und 10 des Albertus-Magnus-Gymnasiums  
Bensberg**

**Ersteller: Rolf Josef Faymonville**

priv.:  
Holzer Weg 10  
51766 Engelskirchen

dienstl.:  
Albertus-Magnus-Gymnasium  
Kaule 3-15  
51429 Bergisch Gladbach

**Fach: Katholische Religionslehre**

**Erstgutachter/Seminarausbilder:**

**Norbert Bernatzki, StD (Fachleiter Katholische Religionslehre)**

## Inhaltsverzeichnis

1. Thema, Aufbau und Schwerpunkte der Arbeit .....	3
2. Entwicklung und Planung der Begegnungsfahrt .....	4
2.1 Entwicklung der Konstellation und Rahmenbedingungen der Begegnungsfahrt	4
2.2 Vorbereitung und Konzept der Begegnungsfahrt .....	7
2.2.1 Die Fazenda Gut Neuhof – Jugend- und Drogenhilfe international .....	7
2.2.2 Auswahl und Information der Schülerinnen und Schüler .....	11
2.2.2 Inhaltliche Planungen .....	12
2.2.3 Organisatorische Aufgaben .....	14
3. Durchführung der Begegnungsfahrt .....	15
3.1 Lernziele und methodische Umsetzung .....	15
3.2 Konkrete Durchführung der Begegnungsfahrt.....	21
4. Auswertung und Schlussfolgerungen der Begegnungsfahrt .....	27
4.1 Evaluationsinstrumente und exemplarische Ergebnisse .....	27
4.1.1 Die schriftliche Selbstreflexion vor der Begegnungsfahrt .....	27
4.1.2 Die täglichen Einzel- und Gruppenreflexionen während der Begegnungsfahrt .....	28
4.1.3 Die schriftliche Abschlussreflexion nach der Begegnungsfahrt .....	29
4.2 Schlussfolgerungen.....	30
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	32
Versicherung: .....	33
Erklärung: .....	33

## Anhang

1. Kurzinformation zur Fahrt auf die Fazenda Gut Neuhof bei Brandenburg
2. Besuchsfahrt zur Fazenda Gut Neuhof, Markée bei Berlin, Brief vom 24.05.2006
3. Ablauf der Begegnungsfahrt zur Fazenda Gut Neuhof (Planung)
4. Brief vom 18.09.2006
5. Mein Reisetagebuch (10 Leitfragen als Hilfe zur Reflexion der Erfahrungen auf der Fazenda Gut Neuhof)
6. Nachbesinnung zur Begegnungsfahrt zur Fazenda Gut Neuhof
7. Fragen der Schülerinnen und Schüler an Wolfgang Bosbach, MdB

## 1. Thema, Aufbau und Schwerpunkte der Arbeit

Sozial, solidarisch, spirituell – so stellen sich die Wege der Bewohnerinnen und Bewohner der Fazenda Gut Neuhoﬀ zu einem neuen Leben ohne Drogen und andere Süchte und Abhängigkeiten dar. Diese Stichworte berühren wesentliche Lernbereiche und Ziele des Religionsunterrichts am Gymnasium. Dieser soll zeigen, „dass der christliche Glaube auf unverwechselbare Weise einen Beitrag zur Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur mündigen Gestaltung des Lebens in einer demokratisch verfassten Gesellschaft leistet.“<sup>1</sup> Indem der Religionsunterricht Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens anbietet, die Menschen auch heute noch geben, leistet er „Hilfe zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens“.<sup>2</sup> Er hilft bei der Identitätsbildung. Viele Schülerinnen und Schüler haben allenfalls noch einen rudimentären aktiven Bezug zu einer Kirchengemeinde, die sich heutzutage häufig mehr mit organisatorischen und strukturellen Fragen beschäftigt, statt Ort gelebten Glaubens, inspirierender Spiritualität und christlich motivierten, solidarischen, caritativen Engagements zu sein. So wird der Glaube – und insbesondere dessen kirchliche Einbindung – von Schülerinnen und Schülern nur noch in Ausnahmefällen als lebensrelevant erlebt. In die Privatsphäre abgeschoben geht auch die ethische Orientierungskraft und die Glaubwürdigkeit christlicher Heilsangebote. Moralvorstellungen weitgehend verloren. Werden die Schülerinnen und Schüler dann mit existentiellen Problemstellungen konfrontiert, so finden sie nur selten einen Ansatzpunkt zur Lösung im christlichen Glauben. Die stärkende Erfahrung von sozialer Gemeinschaft in einer Kirchengemeinde ist ebenfalls nur noch selten erlebte Realität. Daher ist gerade das glaubwürdige Zeugnis engagierter Christen in konkreten und der Alltagswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler nahe liegenden Fragestellungen unverzichtbar und wichtig.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, als Projekt eine Begegnung mit Menschen zu ermöglichen, die aus dem Glauben eine neue Lebensorientierung für sich gewonnen haben und in der scheinbar ausweglosen Situation der Drogenabhängigkeit und Bindung an Konsumwünsche die Kraft eines Neuanfangs gefunden haben. Das Projekt umfasste Planung, Organisation und Durchführung einer Begegnungsfahrt zur Fazenda Gut Neuhoﬀ, einer kirchlichen Einrichtung der Jugend- und Drogenhilfe, die Schülerinnen und Schülern konkrete und zielorientierte Erfahrungen ermöglicht.

Die vorliegende Arbeit zum Zweiten Staatsexamen beschreibt das Projekt unter vier Gesichtspunkten:

---

<sup>1</sup> Lehrplan Katholische Religionslehre, S. 32, in: Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, Katholische Religionslehre, hrsg. vom Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen = Schriftenreihe Schule in NRW Nr. 3403 (zitiert als: RuL)

<sup>2</sup> RuL, S. 33 und „Der Religionsunterricht in der Schule“, Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, 1974, 2.5.1, in: Texte zu Katechese und Religionsunterricht = Arbeitshilfen Nr. 66, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2. Februar 1998, S. 163

- Die Entwicklung von der ersten Idee zu der in dieser Arbeit beschriebenen Begegnungsfahrt, die durch die Belange des Albertus-Magnus-Gymnasiums veränderten Voraussetzungen und vorgegebenen Rahmenbedingungen und die sich daraus ergebenden Abweichungen von der ursprünglichen Planung werden zu Beginn dieser Arbeit kurz dargestellt.
- Durch diese Begegnungsfahrt werden den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern verschiedene Lernerfahrungen ermöglicht, die sich mit den allgemeinen Lernzielen der Schule und mit den speziellen Zielen des Religionsunterrichts decken. Diese Lernerfahrungen und die dazugehörigen Lernbereiche und Ziele des Lehrplanes der Sekundarstufe I<sup>3</sup> werden in dieser Arbeit skizziert.
- Da ich als Lehrer diese Lernerfahrungen geplant, konzipiert und organisiert habe und in der Durchführung der Begegnungsfahrt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fazenda Gut Neuhof und einer Kollegin meiner Schule kooperiert habe, werden die Lehrerfunktionen Unterrichten (in abgewandelter Form, da in einer außerunterrichtlichen Situation), Erziehen, Organisieren und Kooperieren angesprochen. Die im Rahmen dieser Arbeit erforderliche Beschreibung der Fazenda Gut Neuhof und ihres Konzeptes stellt vor allem die Aspekte heraus, die für die avisierten relevanten Lernerfahrungen der Schülerinnen und Schüler wichtig sind. Außerdem wird die Methodik der Begegnungsfahrt theoretisch begründet und zusammengefasst.
- Die Evaluation der Lernerfahrungen der Schülerinnen und Schüler erfolgte vor allem in fragebogengeleiteten Einzelreflexionen und in regelmäßigen gemeinsamen Reflexionseinheiten. Außerdem wurde vier Wochen nach Beendigung der Fahrt eine weitere schriftliche Reflexion der Schülerinnen und Schüler erhoben. Die Ergebnisse können allerdings in dieser Arbeit aus Gründen des Umfangs nicht inhaltlich ausführlich dargestellt und diskutiert, sondern nur in ihrer methodischen Konzeption und exemplarischen Aussagen knapp umrissen werden.

## 2. Entwicklung und Planung der Begegnungsfahrt

### ***2.1 Entwicklung der Konstellation und Rahmenbedingungen der Begegnungsfahrt***

Die Idee zu einer Begegnungsfahrt mit Schülerinnen und Schülern des Albertus-Magnus-Gymnasiums zur Fazenda Gut Neuhof entstand konkret im Kontext der Drogenpräventionstage, die im Frühjahr 2006 an unserer Schule stattfand. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrung 1994/95 mit der Fazenda da Esperança in Guaratinguetá SP, Brasilien, und meiner Beziehung zur Fazenda Gut Neuhof, die ich seit 1998 unterstütze und regelmäßig besuche, sah ich eine Chance, Schülerinnen und Schülern eine konkretere Sicht der Problematik anzubieten als es im Biologie-, Sozialkunde- und Religionsunterricht möglich ist. Nachdem ich mit einer Gruppe 14- bis 16-jähriger Firmlinge aus dem Seelsorgebereich Engelskirchen einige Tage auf der Fazenda verbracht und dabei festgestellt hatte, wie sehr die Jugendlichen von dem Lebensstil und der Gemeinschaft auf der Fazenda Gut Neuhof fasziniert waren, wollte ich diese Erfahrung in einem freien und unstrukturierten Begegnungsprojekt auch einigen Jugendlichen unserer Schule ermöglichen. Vor allem die neue Per-

---

<sup>3</sup> Vgl. RuL, S. 39

spektive auf persönliche Spiritualität, Kirche und soziales Engagement schien mir eine wertvolle Chance zu sein, auch den Schülerinnen und Schülern wesentliche Lernerfahrungen zu ermöglichen, die sich auf die **Lernbereiche „Sprache der Religion“** (Verstehen von biblischen Texten und liturgische Sprache), **„Kirche und ihr Glaube“** (Caritas und Mission als Ausdruck des Glaubens), **„Liturgie und Spiritualität“** (gemeinsame Feier des Glaubens in Wortgottesdienst, Eucharistiefeier und verschiedenen Formen von Gebet, Meditation und Schriftgespräch), **„Ethik und Anthropologie“** (Ich und die anderen - Kontrastive Begegnung und Auseinandersetzung mit Lebensentwürfen, Sinnsuche auf Abwegen – Leben mit Drogen und Abhängigkeiten, Umgang und Leben mit der Bibel)<sup>4</sup> beziehen. Da diese Lernbereiche und die konkreten möglichen Inhalte und Themen für die Stufe 8 vorgesehen sind, kann der Zugang zu diesen durch eine Begegnungsfahrt als Vertiefung im Religionsunterricht behandelter Themen angesehen werden. Der Lehrplan sieht zudem die Möglichkeit zur außerunterrichtlichen **„Erkundung sozialer Dienste“**<sup>5</sup> und **„vielleicht auch eigene Mithilfe“** vor.

Wegen der besonderen Situation<sup>6</sup> der Rekonvaleszenten und Rekonvaleszenten<sup>7</sup> auf der Fazenda Gut Neuhaus sollten jedoch nur ausgewählte Schülerinnen und Schüler an

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu ebd. und S. 49-53.

<sup>5</sup> Vgl. RuL S. 62.

<sup>6</sup> Alle, die auf der Fazenda Gut Neuhaus leben, müssen sich zur Sicherung einer erfolgreichen Rekonvaleszenz an bestimmte Regeln und Formen des Zusammenlebens halten, auf die sich einzulassen nicht alle Schülerinnen und Schüler bereit sind. Sie werden im Rahmen dieser Arbeit noch konkreter zur Sprache kommen. Vgl. dazu S. 14 und S. 20-21.

<sup>7</sup> Der Begriff „Rekonvaleszenten“ leitet sich von „Rekonvaleszenz“ ab und beschreibt die Menschen, die an einer solchen teilnehmen. „Rekonvaleszenz, wie sie sich ursprünglich in der Arbeit der Fazenda da Esperança in Guaratinguetá, SP, Brasilien, darstellt, beschreibt einen ganzheitlichen, umfassenden und vorhandenen Potentiale weiterentwickelnden Prozess, in dem Menschen Abhängigkeiten überwinden und zu Gemeinschaftsfähigkeit und zu einem selbstbestimmten, an einer christlichen Spiritualität und Ethik orientierten Lebensstil finden. Im brasilianischen Sprachgebrauch wird der Begriff ‚recuperação‘ im Sinne von ‚Wiederaufbau, Wiedererlangung/Wiedergewinnung, Erholung oder Genesung‘ verwendet. ... Rekonvaleszenz will die vorhandenen Möglichkeiten weiterentwickeln, vielleicht sogar überschreiten, und neue Möglichkeiten und Fähigkeiten entfalten. ... Rekonvaleszenz ist ... eine Befähigung zum Leben in gemeinschaftlichen Bezügen, die ... ein Höchstmaß an Einheit mit den in der Gemeinschaft Lebenden in und trotz aller Verschiedenheit erstreben, durch die zugleich die Bindungsfähigkeit und die Möglichkeit zur Selbstpositionierung im sozialen Umfeld gefördert werden. Dabei geht es ... um eine Entscheidung, sich persönlich und konkret mit den je eigenen Fähigkeiten, Gedanken und Eigenschaften in die Gemeinschaft förderlich einzubringen und in bloße Toleranz überschreitender Akzeptanz den jeweils anderen zu begegnen.

Rekonvaleszenz hat einen Bezug zur Rekonvaleszenz, insofern sie eine versöhnliche Auseinandersetzung mit Erfahrungen und sonstigen Faktoren ermöglicht, die die Gemeinschaft mit Menschen und mit Gott stören oder zerstören. Sie kann zu einer Wiedergewinnung von Gemeinschaftsbezügen und -erfahrungen verhelfen, die Leben jenseits von Abhängigkeiten, Fremdbestimmung und Perspektivlosigkeit ermöglichen.

Rekonvaleszenz schafft mit ihren ethischen und spirituellen Grundlagen die Möglichkeit zu einem umfassenden „Heilwerden“, das sowohl

- soziale Aspekte (z.B. Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, Überwindung von auf Gewaltausübung beruhenden Konfliktlösungsmustern, Bindungsfähigkeit, Solidarität),
- psychische Aspekte (z.B. Selbstwahrnehmung und -wertschätzung, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung, ethische Reflexion und Standpunktgewinnung, Freiheit von innerlichen Abhängigkeiten, bewusste und wertschätzende Haltung zur Sexualität),
- körperliche Aspekte (z.B. Überwindung körperlicher Abhängigkeitssymptome, Überwindung psychosomatischer Symptome, Körperbewusstsein und Wertschätzung der Leiblichkeit, Gewöhnung an einen gesunden Lebensstil, angemessener Umgang mit Sexualität)

der Begegnungsfahrt teilnehmen. Die Fahrt sollte zudem an einem verlängerten Wochenende, also in der Freizeit, stattfinden, was eine höhere intrinsische Motivation verlangt und die Teilnehmerzahl natürlicherweise auf ein realisierbares Maß reduziert.

Als ich das Projekt an unserer Schule vorstellte, fand dies sogleich großen Anklang im Fachkollegium und bei der Schulleitung. Das Projekt tauchte dann aber von mir nicht erwartet auf der Auswahlliste in Zusammenhang mit den anstehenden Austausch- und Begegnungsfahrten der Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 auf und wurde dort zunächst für bis zu 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgeschrieben. Ich intervenierte und begründete meine Bedenken damit, dass bei dieser Fahrt an die Schülerinnen und Schüler besondere Erwartungen gerichtet werden müssten und die Gruppe wegen der verfügbaren Plätze auf der Fazenda Gut Neuhof auf maximal 20 Schülerinnen und Schüler begrenzt werden müsse. Außerdem sei trotz der reduzierten Teilnehmerzahl auf jeden Fall eine Begleitung durch eine Lehrerin und einen Lehrer notwendig<sup>8</sup>, da Jungen und Mädchen in unterschiedlichen Häusern untergebracht würden. Pädagogisch sinnvoll wäre sogar eine weitere Reduktion auf etwa 14-16 Teilnehmende, damit die existentiellen Lernerfahrungen im Mitleben mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten praktisch ermöglicht und in kleinen Gruppen intensiv reflektiert werden könnten.

Die Schulleitung akzeptierte diese Voraussetzungen und stellte mir eine interessierte und engagierte Kollegin zur Seite, die die Fahrt begleiten sollte. Studienrätin Patricia Anslinger half mir bei der kriteriengeleiteten Auswahl der Schülerinnen und Schüler, übernahm die individuelle Betreuung der Schülerinnen auf der Fazenda Gut Neuhof und die Leitung der gemeinsamen Reflexionsrunde an einem der Abende. Außerdem stand sie mit mir in ständigem Austausch über ihre Beobachtungen in der Begleitung unserer Schülerinnen und Schüler und über die Erfahrungen mit den Rekuperantinnen im Frauenzentrum der Fazenda Gut Neuhof. Sie war also eine wichtige Hilfe bei der Evaluation der Lernerfahrungen und bei der psychischen Unterstützung unserer Schülerinnen und Schüler.

So wurde die Begegnungsfahrt im Rahmen der allgemeinen Austauschfahrten in „Konkurrenz“ zu Fahrten nach Schweden, England, Litauen, Rom und in die Niederlande als sechstägige Veranstaltung vom 25.-30.09.2006 ausgeschrieben.<sup>9</sup>

---

- spirituelle Aspekte (z.B. Bewältigung von Schuld, Erfahrung von Angenommensein und Heil, Entwicklung einer eigenen Sinnperspektive, Aufbau einer Beziehung zu religiösen Vollzügen und Sakramenten und zur kirchlichen Gemeinschaft als spirituellem und sozialem Lebensumfeld) umfasst. Damit ist Rekuperation in der Tat ein neuartiger und umfassender Weg, der die bisher anerkannten und praktizierten Ansätze eines Hilfsangebotes für Jugendliche (z.B. Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe) oder für Drogenkranke (z.B. Drogentherapie, niedrigschwellige Arbeit mit Drogenabhängigen) ergänzen kann.

*(Definition von Rolf Faymonville aus dem Jahr 1998 (unveröffentlichtes Manuskript) zur Präsentation der Fazenda Gut Neuhof beim Diözesancaritasverband in Berlin anlässlich einer wissenschaftlichen Begleitung, die von 1998 bis 2002 durch Prof. Dr. Josef Freise von der Katholischen Fachhochschule Köln betreut wurde. Vgl. weiterführend dazu: Josef Freise / Dorothee Kurth 2003: Die Fazenda Gut Neuhof: Christliche Jugendsozialarbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen, in: Diakonia 6 / 2003, 430-437).*

<sup>8</sup> Vgl. dazu auch die Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten = RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 19.3.1997, Abs. 6.1.

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Kurzinformation, die den Eltern und Schülerinnen und Schülern vor der Anmeldung für eine der Fahrten zur Information gegeben wurden, Anhang 1.

## **2.2 Vorbereitung und Konzept der Begegnungsfahrt**

### **2.2.1 Die Fazenda Gut Neuhof – Jugend- und Drogenhilfe international**

Die Fazenda Gut Neuhof bildet mit ihrem Zentrum für Männer und Jungen in Markée und mit ihrem Zentrum für Frauen und Mädchen in Riewend die bislang einzige deutsche Niederlassung der „Fazenda da Esperança“- Projekte, die seit über 20 Jahren weltweit Jugendlichen und Erwachsenen helfen, ohne Drogen und andere Abhängigkeiten zu leben.

Der Franziskanerpater Frei Hans Stapel und der damals 21-jährige Nelson Giovanelli Rosendo dos Santos gründeten Anfang der achtziger Jahre den ersten Bauernhof im Rahmen ihrer Gemeinschaft mit drogenabhängigen Jugendlichen in der Pfarrgemeinde Nossa Senhora da Glória in Guaratinguetá im Bundesstaat São Paulo, Brasilien.<sup>10</sup> Frei Hans, der seit 1979 dort Pfarrer war, hat eine Vielzahl von sozialen Projekten initiiert: ein Kinderhaus für Waisen, Kindergärten für Kinder aus armen Familien, ein Projekt zur Wiederverwertung von Müll („Luxo do Lixo“). Vor allem aber hatte er damals begonnen, mit einigen Jugendlichen das Evangelium konkret in die Tat umzusetzen und sich über die Erfahrungen mit dem „Wort des Lebens“ täglich auszutauschen. Dies prägte auch später die Fazenda da Esperança wesentlich mit.

Im Laufe der Jahre wuchs ein großes Sozialwerk heran. Derzeit gehören rund 40 „Bauernhöfe der Hoffnung“ in Brasilien, Argentinien, Mexiko, in Angola, auf den Philippinen, in Russland und in Deutschland zur „Fazenda-Familie“, die von franziskanischem Geist und der Spiritualität der Fokolarbewegung geprägt ist. Die Fazenda-Familie versteht sich nicht bloß als ein großes christliches Sozialwerk, sondern eher als eine neue geistliche Bewegung, die ihr besonderes Charisma in der Drogen- und Jugendhilfe hat. Sie ist in Brasilien durch die dortige Bischofkonferenz anerkannt. Zurzeit läuft ein Verfahren zu Anerkennung als neue geistliche Bewegung auch bei den Vatikanischen Behörden in Rom.

Die Lebensregeln und die therapeutischen Grundsätze wurden schrittweise gemeinsam mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten selbst entwickelt. Freiwillige Helfer aus Deutschland und Brasilien, die unterschiedliche Professionen einbrachten, ergänzten und weiteten die Perspektiven. So entstand eine klar umrissene Konzeption und Lebensweise, die sich im Lauf von mehr als 20 Jahre bewährt hat. Insofern trägt die Fazenda da Esperança durchaus Züge eines Selbsthilfeprojektes. Heute arbeiten vor allem in Deutschland, aber auch in Brasilien Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und psychologisch geschulte Freiwillige professionell mit und helfen, das gewachsene Konzept fachlich zu untermauern.

Es kamen fast von Anfang an immer wieder – vermittelt durch Priester und Ordensleute – deutsche und schweizerische Jugendliche zur Rekuperation nach Brasilien. Schließlich wurde 1998 nach einem Besuch von Bundesministerin Claudia Nolte in Brasilien die Fazenda Gut Neuhof in Markée bei Nauen im Land Brandenburg gegründet. Das Projekt konnte unter anderem mit finanzieller Unterstützung des

---

<sup>10</sup> Eine knappe Darstellung der Gründung der Fazenda da Esperança, insbesondere der beeindruckenden Erfahrung von Nelson Giovanelli, findet sich in: Klasvogt, Peter/Stapel, Hans, *Durchkreuzt und verwandelt. Fazenda da Esperança – wo die Hoffnung einen Namen hat*, Paderborn<sup>2</sup> 1996 (zitiert als: Klasvogt/Stapel), S. 31.

Vgl. die deutsche Homepage der Fazenda: <http://www.fazenda.de>, Fassung vom 13.11.2006.

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen, und Jugend und des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken realisiert werden.

Die Arbeit der Fazenda ist, wie aus der Geschichte schon hervorgeht, keine Therapie im herkömmlichen Sinn<sup>11</sup>. Von Anfang an helfen die jungen Menschen sich gegenseitig auf ihrem Weg aus Sucht und Abhängigkeit. Geschwisterlichkeit, Freiheit und Selbstverantwortung, eine hohe Akzeptanz der Helfer, die vielfach selbst aus der Abhängigkeit gekommen sind, oder die sich freiwillig für diese Aufgabe zur Verfügung stellen, prägen das Zusammenleben und Arbeiten auf den Höfen. Einige der ehemaligen Rekonvaleszenten und Rekonvaleszenten aus den anderen Ländern wo es bereits Bauernhöfe der Hoffnung gibt, leisten freiwillig ein Jahr, um anderen zu helfen. Darüber hinaus gibt es Kooperationen mit Ärzten und Kliniken, um die Entgiftung vom Drogenkonsum und die eventuell notwendige medizinische Unterstützung sicherzustellen. Bei Bedarf werden auch in Einzelfällen Psychotherapeuten zu Rate gezogen.

Die Fazenda beschreibt drei Säulen ihrer Arbeit:

### „ 1. Die Arbeit

Jeder arbeitet bei uns, damit wir uns den Lebensunterhalt selbst verdienen. Und jeder gibt das, was er durch die Arbeit verdient in die Gemeinschaft. Wir möchten unser Leben selbst in die Hand nehmen, darum gibt es bei uns keine Unterbringungsgelder von der öffentlichen Hand. (Eine Ausnahme bilden Minderjährige, weil dort besondere Auflagen zu beachten sind.) Bei der gemeinsamen Arbeit lernt man sich rasch und gut kennen. Die Arbeit hilft der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Sie lässt uns spüren, zu was wir fähig und was wir wert sind.

### 2. Die Gemeinschaft aufbauen

Arbeit und Freizeit gestalten wir gemeinsam. Auch schlafen wir in Mehrbettzimmern. Dann setzen wir uns zweimal in der Woche am Abend zusammen und erzählen von unseren Erfahrungen, den Freuden und Schwierigkeiten. Für uns sind das sehr wertvolle Momente, die wir gern miteinander teilen. Wir leben und wohnen in Familiengruppen und geben uns dort auch viele Anregungen zur Gestaltung der eigenen Freizeit.

### 3. Spiritualität

Gebet und Sammlung zum Einstieg in den Tag, jeden Tag die Orientierung an einem guten Wort, das wir beim Lesen in der Bibel finden, das haben wir als Sinnquelle entdeckt. Zum Beispiel: ‚Dem anderen mit Achtung begegnen!‘ oder ‚Neu anfangen‘. Dazu gehört auch dreimal in der Woche ein Gottesdienst. Man muss nicht total überzeugt sein vom christlichen Glauben, man muss auch nicht irgendwie einen Glauben haben, um mit uns zu leben. Manchmal gibt es bei uns auch Angehörige anderer Religionen, Muslime usw. Wir bemühen uns alle einfach und offen zu sein, um auch diesen Aspekt des Lebens kennen zu lernen und damit zu leben. Heute entdeckt man auch in Therapien immer mehr den Wert der Spiritualität. Für die meisten Rekonvaleszenten ist er eine wichtige Hilfe auf dem Weg zur Freiheit.“<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Zu den folgenden Ausführungen vgl. ebenfalls die Homepage der Fazenda, a.a.O.

<sup>12</sup> Ebd.



Peter Klasvogt beschreibt gerade diesen spirituellen Aspekt im Therapiekonzept beeindruckt von seinen Erlebnissen in Brasilien: „Das Leben auf dem Bauernhof kreist um Worte: alte Worte, der Bibel entlehnt, die jedoch im Zusammenleben der jungen Leute eine ungeahnte Dynamik entfalten. Das Überraschende dabei ist, dass man tatsächlich auch danach leben kann. Einmal lautet das Motto für den Tag: ‚Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen‘ (Mt 7,12). Am Abend kommt die Wohngruppe wieder zusammen und tauscht sich aus, wie weit die Losung den Tag über gegriffen hat: ob es gelungen ist, nicht ausfällig geworden zu sein, nicht misstrauisch, nicht verletzend. Das eigene Denken und Handeln positiv zu beeinflussen ist für die meisten total ungewohnt, vor allem am Anfang, wenn der Körper rebelliert, weil er keine Drogen mehr bekommt. Aber das Wort führt sie Woche für Woche zu einem zunehmend erfüllten Leben.“<sup>13</sup>

Als ich selbst 1994 und 1995 im Rahmen wissenschaftlicher Studien einige Monate auf der Fazenda da Esperança in Brasilien verbrachte, hat mich gerade die konkrete Verbindung von Arbeit, Gemeinschaft und Spiritualität tief beeindruckt. Das religiöse Leben wirkte nicht aufgesetzt, nicht künstlich, sondern war in seiner konkreten Bedeutung für den Prozess der inneren und äußeren Erneuerung der Rekuperantinnen und Rekuperanten eine befreiende und Orientierung erschließende Erfahrung. Vor allem die konkrete Umsetzung des „Lebenswortes“, eines Satzes aus dem Tagesevangelium oder einer der Lesungen aus der Heiligen Messe, hat mich in ihrer Klarheit und Schlichtheit überzeugt. Alles versuchen die Fazenda-Bewohner im Licht des Evangeliums zu sehen. So kann zum Beispiel die einfache Tatsache, dass beim Mittagessen alle warten, bis auch der Letzte am Tisch sitzt, und einander zu bedienen statt sich selbst zuerst den Teller zu füllen, ein konkreter Weg der Liebe sein.

Die auf der Fazenda praktizierte Religiosität kann den Rekuperantinnen und Rekuperanten nicht nur während ihres dortigen Aufenthaltes, sondern auch später helfen, Halt und Orientierung zu finden. Da nämlich keine besonderen, womöglich sogar „esoterischen“ Frömmigkeitsformen gepflegt werden, sondern die hier praktizierte Liturgie, die tägliche Gebets- und Meditationsform und die Bibelgespräche letztlich in allen katholischen Gemeinden weltweit angetroffen werden können, finden die „Ex“ überall ein Zuhause, wo es eine Kirche gibt. Dies wird noch zusätzlich dadurch unterstützt, dass die Fazenda-Bewohner an Veranstaltungen in Pfarrgemeinden teilnehmen, bei denen die Fazenda da Esperança sich vorstellt. So finden sie beispielsweise während einer Gemeindemissionswoche oder einer Jugendaktion, aber auch bei Katholikentagen, beim Weltjugendtag oder bei nationalen und internationalen Treffen der Fokolarbewegung Gleichgesinnte, die sie ermutigen können, auf dem neuen Weg zu bleiben.

Die Rekuperantinnen und Rekuperanten leben auf allen Höfen der Hoffnung in Wohngemeinschaften mit ca. 10 bis 14 Personen. Jede Wohngemeinschaft wird von zwei Koordinatorinnen bzw. Koordinatoren geleitet, die für die Einteilung der Arbeit, die Kontrolle der Arbeitsergebnisse, die Gestaltung des Gemeinschaftslebens, Konfliktschlichtung, geistliche Impulse zur Morgenmeditation und die Gesprächsleitung bei den wöchentlichen Erfahrungs- und Feedbackrunden zuständig sind. Bei diesen Feedbackrunden sprechen die Rekuperantinnen und Rekuperanten ihre eigene Wahrnehmung bezüglich ihrer Fortschritte in der Rekuperation an und erhalten eine Rückmeldung über die Einschätzung der anderen. Damit kommt den Koordinatoren-

---

<sup>13</sup> Klasvogt/Stapel, S. 14

teams, die meist aus einem fortgeschrittenen Rekuperanten und einem Freiwilligen bestehen, eine sehr große Verantwortung für die Wohngemeinschaften zu, auf die diese in einem einmonatigen Kurs, vorbereitet werden. Diese Vorbereitung umfasst im Wesentlichen die Themen Spiritualität, Gesprächsführung und Gruppenleitung. Die Koordinatorenteams stehen zudem in regelmäßigem Austausch mit der Leitung des jeweiligen Zentrums und werden in unterschiedlicher Weise an deren Entscheidungen beteiligt. Leitgedanke ist dabei das Wort Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20). Durch die gemeinsame Sicht auf alle Belange des Zusammenlebens mit „Jesus in der Mitte“ soll möglichst der Wille Gottes entdeckt und verwirklicht werden.

Die Rekuperantinnen und Rekuperanten sollen mindestens ein Jahr auf der Fazenda bleiben und den neuen Lebensstil einüben. Dabei durchlaufen sie ihren Entwicklungsprozess in drei Etappen: zuerst werden sie von den anderen getragen; dann lernen sie, selbständig zu gehen und für ihr eigenes Leben Verantwortung zu übernehmen; schließlich übernehmen sie Mitverantwortung für die anderen und tragen diese. Manche bleiben nach dem ersten Jahr noch einige Zeit als Freiwillige, manche gehen auf eine Fazenda in Brasilien oder in einem anderen Land, manche erhalten Gelegenheit bei einem befreundeten Priester oder anderen Freunden der Fazenda eine Zeit lang zu wohnen und sich an das Leben außerhalb des Drogenzentrums zu gewöhnen. So können sie sich in größerer Unabhängigkeit und Freiheit als während des ersten Jahres stabilisieren.

Die meisten Jugendlichen, die einen Beruf erlernt haben, nehmen diesen nach Möglichkeit wieder auf. Auch hier ist das Netzwerk der Freunde der Fazenda bei der Arbeitsvermittlung sehr hilfreich. Andere haben durch die tägliche und verantwortungsbewusste Arbeit auf der Fazenda praktische Fertigkeiten erworben, vor allem aber ein positives Verhältnis zu einem geregelten Arbeitsleben gefunden, so dass sie sich normalerweise wieder gut in die Gesellschaft einfügen können.

Schließlich werden in die Arbeit der Fazenda da Esperança auch die Angehörigen der Drogenabhängigen bzw. Suchtkranken eingebunden. An einem Sonntag im Monat können die Rekuperantinnen und Rekuperanten Besuch von ihren Angehörigen erhalten. Am Vortag dieses Besuchertages sind die Angehörigen eingeladen, sich untereinander auszutauschen, mit anderen Eltern, Geschwistern oder Ehepartnern ins Gespräch zu kommen und sich selbst mit dem neuen Leben, wie es auf der Fazenda realisiert wird, zu beschäftigen. Sie lernen so die Spiritualität der Fazenda tiefer verstehen oder zumindest die Grundwerte der Geschwisterlichkeit, der gemeinsamen Arbeit und des bewussten Gestaltens des Tagesablaufs nach einem Lebensmotto kennenlernen. Auf diese Weise ist es ihnen leichter möglich, „ihre“ Rekuperantinnen und Rekuperanten besser zu unterstützen. Oft finden sie selbst dabei neue Perspektiven für ihre Lebensgestaltung.<sup>14</sup>

Auf der Fazenda Gut Neuhof – so war es die Absicht für unsere Begegnungsfahrt – sollten die Schülerinnen und Schüler sowie die begleitenden Lehrkräfte an allen Lebensvollzügen der Jugendlichen teilnehmen und so eine persönliche und intensive Begegnung wagen. Untergebracht in einfachen Mehrbettzimmern, ohne Fernsehen, Computer, MP3-Player und ähnliches sollten sie sich für eine Woche ganz auf die

---

<sup>14</sup> Zur Angehörigenarbeit vgl. die Homepage der Fazenda a.a.O.

Lebensregeln der Fazenda einlassen. Dies spiegelt sich auch im Programm wieder, das weiter unten dargestellt wird.

### 2.2.2 Auswahl und Information der Schülerinnen und Schüler

Die interessierten Schülerinnen und Schüler, die sich freiwillig zu einer der angebotenen Veranstaltungen im Rahmen der Austauschfahrten anmelden konnten, bekundeten in einem ersten Schritt ihr eigenes Interesse an der Begegnungsfahrt. Sie sollten auf Wunsch des Leitungsteams kriteriengeleitet ausgewählt werden, um einerseits nur solche Jugendlichen mitzunehmen, die eine hohe Motivation und die erforderliche persönliche Disposition zu dieser Begegnungsfahrt haben, und andererseits eine Gefährdung der Rekuperantinnen und Rekuperanten durch unangemessenes Verhalten ihrer Gäste auszuschließen. Daher stellten wir an die Schülerinnen und Schüler folgende Erwartungen:

- Bereitschaft und Fähigkeit zu diszipliniertem und rücksichtsvollem Verhalten und die Fähigkeit, Absprachen und Regeln einzuhalten,
- emotionale und intellektuelle Sensibilität für die Bedürfnisse anderer Menschen,
- psychische Stabilität und Fähigkeit sich mit eigenen Fragen, Problemen und Grenzen konstruktiv auseinanderzusetzen,
- Bereitschaft, sich auf religiöse Erfahrungen, praktische geistliche Übungen und die Mitfeier von Gottesdiensten in einem von der katholischen Kirche getragenen Projekt einzulassen,
- Bereitschaft, sich auf ehemalige Drogenabhängige und Menschen mit anderen Abhängigkeiten einzulassen, ihren neuen Lebensalltag auf der Fazenda Gut Neuhaus mitzuleben und durch konkrete praktische Arbeit in den Tätigkeitssfeldern der Rekuperantinnen und Rekuperanten mitzuwirken.

Die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern wurden schriftlich<sup>15</sup> in einem Anmeldungsschreiben über die Rahmenbedingungen der Fahrt informiert. Außerdem gab es ein fünfundvierzigminütiges Vorbereitungstreffen mit den Schülerinnen und Schülern in der siebten Stunde und zwei weitere zwanzigminütige in der großen Pause, bei denen sowohl Ausschnitte aus Filmen und Fernsehreportagen<sup>16</sup> über die Fazenda-da-Esperança-Projekte und meine eigenen Erfahrungen vorgestellt wurden. Diese Informationsphase sollte allen interessierten Schülerinnen und Schüler eine bewusste Entscheidung für diese Fahrt ermöglichen. Sie legte außerdem die Basis für einen korrelativen Zugang, indem sie an die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aus der Drogenpräventionswoche in der achten Klasse anknüpfte und durch die Vorinformationen einen persönlichen Bezug zur Fazenda und die Menschen, denen sie dort begegnen würden, grundlegte.

Eine eigene Informationsveranstaltung für die Eltern war aus schulorganisatorischen Gründen leider nicht vorgesehen. Wir boten aber wenigstens an, dass die Filme gern mit nach Hause genommen werden könnten, um auch den Familien einen ersten Eindruck zu ermöglichen. Dieses Angebot wurde aber nicht genutzt.

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu Anhang 2

<sup>16</sup> Vgl. dazu die beiden ZDF-Beiträge von Februar 2003, den Film „Ein Stückchen Himmel“, produziert vom Catholic Radio and Television Network e.V. und hrsg. v. Kirche in Not (Deutschland 1999) und den film „Institucional“, hrsg. v. Obra social Nossa Senhora da Glória (Brasilien 2005) auf der beigefügten DVD.

Patricia Anslinger und ich prüften die Anmeldungen daraufhin, ob wir die Schülerinnen und Schüler aus dem Unterricht kannten und nach den genannten Kriterien aus den Erfahrungen im Unterricht und im Rahmen außerunterrichtlicher Veranstaltungen (vorhergehende Klassenfahrten, Angebote zu Gottesdiensten und Morgenimpulsen, AG's etc.) für geeignet hielten. Erst nach Prüfung aller oben genannten Kriterien wurde eine verbindliche Zusage zur Teilnahme erteilt. Insgesamt meldeten sich neun Schülerinnen und Schüler zu dieser Fahrt an, die wir alle als geeignet einschätzten. Eine Schülerin meldete sich leider noch am Tag vor der Abreise krank und fuhr nicht mit. Die Schulleitung genehmigte dankenswerter Weise die Fahrt mit einer derart überschaubaren Gruppe.

Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gehörten sowohl unterschiedlichen Konfessionen als auch Religionen an (drei Evangelische, vier Katholiken, eine Muslima) und waren teilweise in ihrer Kirchengemeinde engagiert, teilweise aber auch fernstehend. Da die Fazenda Gut Neuhof auch Rekuperantinnen und Rekuperanten aufnimmt, die nicht christlich sind, erschien uns die unterschiedliche religiöse und konfessionelle Herkunft der Teilnehmenden nicht problematisch, sondern als eine Chance, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben noch breiter anzuregen, und auch die Information über kirchlich-caritative Arbeit als Ausdruck und Vollzug des katholischen Glaubens einer breiteren Zielgruppe zu vermitteln.

### **2.2.2 Inhaltliche Planungen**

Die Begegnungsfahrt sollte genügend Raum bieten für das konkrete Mitleben und Mitarbeiten mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten auf der Fazenda Gut Neuhof und den persönlichen Austausch und das Gespräch. Daher wurden nur wenige Ausflüge oder Touren in das kulturell attraktive Umfeld geplant. Es sollte die Möglichkeit geboten werden, einen Tag in Berlin und ggf. einen weiteren halben oder ganzen Tag in Potsdam zu verbringen. In Absprache mit den Verantwortlichen der Fazenda Gut Neuhof und mit den Schülerinnen und Schülern verzichteten wir jedoch auf den Ausflug nach Potsdam. Da unser Aufenthalt mit der Teilnahme am Franziskusfest enden sollte, das ein Jahreshöhepunkt für die Rekuperantinnen und Rekuperanten darstellt und zu dem über 400 Gäste erwartet wurden, erschien es notwendig, den gruppenspezifischen Prozess im Zusammenleben der Schulgruppe mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten nicht durch zu viele Ausflüge zu stören und die anstehenden umfangreichen Vorbereitungsarbeiten für das Fest zu behindern. Außerdem war für unsere Schülerinnen und Schüler das Gelingen dieses Festes ebenfalls ein Herzensanliegen, so dass schließlich einvernehmlich nur noch ein Ausflug nach Berlin am Mittwoch vorgesehen wurde.

Für den Mittwoch als Ausflugstag sprachen nicht nur organisatorische Gründe. Vielmehr erschien es uns als begleitenden Lehrkräften sinnvoll, den Schülerinnen und Schülern etwa zur „Halbzeit“ der Begegnungsfahrt ein wenig Abstand zu ermöglichen, um die Erfahrungen und Eindrücke besser verarbeiten zu können. Unter diesen Maßgaben entwickelte ich einen Vorschlag zum Ablauf der Begegnungsfahrt, der mit den Schülerinnen und Schülern, den Verantwortlichen der Fazenda Gut Neuhof und meiner Kollegin Frau Anslinger abschließend diskutiert und vereinbart wurde.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. dazu Anhang 3

Am ersten Tag wurde eine Einführung vor Ort vorgesehen, bei der die Schülerinnen und Schüler die Örtlichkeiten, Arbeitsbereiche, Abläufe und Strukturen der Fazenda Gut Neuhoof kennenlernen sollten. Außerdem sollte eine knappe Darstellung des Konzeptes der Rekuperation und des Lebensstils auf der Fazenda und eine exemplarische Erfahrung eines Rekuperanten das Ankommen und Sich-einlassen auf die gemeinsame Woche erleichtern. Dazu sollten Männer- und Frauenzentrum von der gesamten Schulgruppe besichtigt werden. Der Tag sollte mit einer Einführung und ersten Einübung in die fragebogengestützte Selbstreflexion und das Verfahren der gemeinsamen moderierten Feedbackrunde abgeschlossen werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollten an sämtlichen Tagesaktivitäten der Rekuperantinnen und Rekuperanten teilnehmen, von der Morgenmeditation über die gemeinsamen Mahlzeiten, Arbeitseinheiten und Freizeitangebote bis zum Gottesdienst am Abend. Durch die gemeinsame Arbeit sollten auch Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen geschaffen werden. In diesen Gesprächen sollte für alle Beteiligten Raum sein, Lebensgeschichten, Sinndeutungen, Fragen und Probleme frei zu thematisieren. Daher wurde der zweite Tag komplett diesen Begegnungen und Erfahrungen gewidmet, die am Abend einzeln und gemeinsam reflektiert werden sollten.<sup>18</sup>

Der dritte Tag war als Ausflug nach Berlin konzipiert. Eine Schülerin vermittelte und organisierte in Abstimmung mit mir für die Schulgruppe ein persönliches Gespräch mit dem stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU, Wolfgang Bosbach, MdB, für das die Schülerinnen und Schüler einen eigenen Fragenkatalog<sup>19</sup> erstellten. Außerdem wurde ein Besuch im Deutschen Bundestag mit Teilnahme an einer Plenarsitzung vorgesehen. Darüber hinaus planten wir in Abstimmung mit den Schülerinnen und Schülern einen Besuch des Holocaust-Mahnmals und –Museums, des Brandenburger Tors, des Potsdamer Platzes mit Mauergedenkstätte und Sony-Center, des Bahnhofs Zoo, des Kurfürstendamms, der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, des KaDeWe und eine Fahrt mit der Bus-Linie 100 vorbei an den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Berlins. Zwei Stunden sollten den Schülerinnen und Schülern frei zur Verfügung stehen, so dass sie in Kleingruppen von mindestens drei Teilnehmenden selbständig die Stadt erkunden konnten, wozu eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern eingeholt wurde<sup>20</sup>.

Der vierte Tag sollte wieder ganz der gemeinsamen Arbeit inklusive der Vorbereitungen für das Franziskusfest jeweils im Männer- oder Frauenzentrum dienen. An diesem Tag sollte eine Reflexion in geschlechtsgetrennten und dadurch auch kleineren Gruppen stattfinden, um hier einen persönlicheren Austausch zu erleichtern.

Der fünfte Tag stand nach unseren Erwartungen ganz unter der Vorbereitung des Franziskusfestes, zu der die Mädchen ins Männerzentrum kommen sollten. Daher wurde an diesem Tag eine gemeinsame Reflexion vorgesehen.

Der Höhepunkt der Woche sollte das Franziskusfest werden, an dem unsere gesamte Gruppe aktiv teilnehmen sollte. Nach der festlichen Abschlussmesse mit Weihbischof Wolfgang Weider wollten wir dann die Heimreise antreten.

---

<sup>18</sup> Dazu folgen weitere Ausführungen in 3.2, S. 22 ff.

<sup>19</sup> Vgl. Anlage 7

<sup>20</sup> Vgl. dazu Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten = RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 19.3.1997, Abs. 6.1.

### 2.2.3 Organisatorische Aufgaben

Um eine zügige und kostengünstige Anreise zu gewährleisten, habe ich frühzeitig und nach Genehmigung der Fahrt durch die Schulleitung kostengünstige Flugtickets reserviert, die preiswerter waren als eine entsprechende Bahnfahrt. Die weitere Anreise vom Flughafen zur Fazenda und der Rücktransfer zum Flughafen wurde mit der Deutschen Bahn bzw. einem Fahrdienst durch die Fazenda Gut NeuhoF vorgesehen. Die täglichen Transfers zwischen Männer- und Frauenzentrum der Fazenda, die ca. 18 km weit voneinander entfernt liegen, wurden ebenfalls durch einen Fahrdienst der Fazenda sichergestellt. Für die Berlinfahrt wurden Tagestickets besorgt. Die entsprechenden Kosten für Flug, Unterkunft und Verpflegung, Fahrten, Eintrittsgelder etc. wurden im Voraus überschlagen und in zwei Abschlagszahlungen und einer Endabrechnung zwischen mir und den Schülerinnen und Schülern verrechnet, um die Belastungen für die Eltern kalkulierbar und durch die Aufteilung der Zahlungen möglichst gering zu halten. Dadurch wurde auch wirtschaftlich weniger gut gestellten Schülerinnen und Schülern die Teilnahme erleichtert.

Sieben Tage vor der Reise wurde ein weiterer Brief<sup>21</sup> an die Eltern und Schülerinnen und Schüler versendet, der unter anderem die wichtigsten Verhaltensregeln auf der Fazenda Gut NeuhoF zur Erinnerung und die neuen Bedingungen für Handgepäck im Flugverkehr als Information enthielt. Die Verhaltensregeln bezogen sich auf ein generelles Rauch- und Alkoholverbot, Umgang mit Handys und elektronischen Medien, Kleidung und Umgang mit Medikamenten während der Begegnungsfahrt. Hierbei war für alle klar, dass diese Regelungen notwendig sind, um absichtlichem oder unabsichtlichem Fehlverhalten entgegenzuwirken, das die Rekuperation der Fazenda-Bewohnerinnen und –Bewohner gefährden könnte.

Ebenfalls wurden die Schülerinnen und Schüler in diesem Brief gebeten, an Hand von Impulsfragen eine schriftliche kurze Selbstreflexion zu verfassen, in der sie ihre persönlichen Erwartungen, Befürchtungen, Voreinstellungen bzgl. der Fazenda und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, eigene Gedanken zu den vereinbarten Verhaltensregeln und Rahmenbedingungen noch einmal anonym darlegen sollten. Dies diente der persönlichen Vergewisserung der Jugendlichen und der begleitenden Lehrkräfte. Außerdem sollten die Selbstreflexionen eine Vergleichsgröße für die Abschlussevaluation bieten, um Veränderungen der Einstellung und Ergebnisse der Lernerfahrungen erkennen zu können. Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler gab diese Selbstreflexion allerdings mit Unterschrift persönlich im Lehrerzimmer ab, was die hohe Motivation, Selbstständigkeit, das Selbstbewusstsein und die Akzeptanz der Schülerinnen und Schüler in ihrer Beziehung zu den begleitenden Lehrkräften dokumentiert.

Die Schülerinnen und Schüler erhielten zu Beginn der Reise eine eigene Mappe, in der sich ein detaillierter Ablaufplan für die Fahrt, sechs Fragebögen „Mein Reise-Tagebuch“<sup>22</sup> für die tägliche Einzelreflexion und weitere leere Blätter für persönliche Notizen, ein Übersichts-Stadtplan von Berlin, wichtige Telefon- und Mobilfunknummern mit Adressen und ein Zeitschriftenartikel über die Fazenda Gut NeuhoF befanden. Die Mappe, so wurde den Schülerinnen und Schülern zugesagt, sollte bei ihnen

---

<sup>21</sup> Vgl. dazu Anhang 4

<sup>22</sup> Vgl. dazu Anhang 5

persönlich verbleiben und nur ihrer eigenen Reflexion dienen. Dies sollte ihnen erleichtern, wirklich alle Erlebnisse, Fragen und Gedanken zu bedenken und zu Papier zu bringen. In der Lehrermappe fügte ich für die begleitende Kollegin und für mich zudem Notizbögen hinzu, auf denen Beobachtungen während des Tages und während der gemeinsamen täglichen Abschlussreflexionen frei festgehalten werden sollten. Außerdem enthielt die Lehrermappe noch einmal eine Zusammenfassung der Ziele der Begegnungsfahrt<sup>23</sup>, um deren tägliche Vergewisserung und Vergegenwärtigung zu gewährleisten.

Vier Wochen nach Beendigung der Fahrt erhielten die Schülerinnen und Schüler schließlich einen weiteren Reflexionsbogen mit Impulsfragen, der ihnen eine Nachbesinnung und dem Lehrerteam eine Abschlussevaluation erleichtern sollte<sup>24</sup>.

### 3. Durchführung der Begegnungsfahrt

#### 3.1 Lernziele und methodische Umsetzung

Die anfängliche Idee einer Fahrt zu Fazenda Gut Neuhof als Freizeitveranstaltung erforderte keine differenzierte Zielformulierung. Daher stand zunächst auch nur eine zwar didaktisch begründete, aber nicht konkret ausgefeilte Grobkonzeption zur Verfügung. Doch im Rahmen der Begegnungs- und Austauschprojekte unsere Schule sollte ein pädagogisch stimmiges und zielorientiertes Konzept realisiert werden. Einerseits rückten dabei allgemeine Ziele der gymnasialen Bildung in den Blickpunkt, andererseits sollten spezifische Perspektiven des Religionsunterrichts in dieser außerunterrichtlichen Form vermittelt werden. Daher entwickelte ich folgende Lernziele:

Im Rahmen der einwöchigen Begegnungsfahrt sollten die Schülerinnen und Schüler unter anderem

1. durch die Begegnung mit drogenabhängigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, durch Mitleben und –arbeiten im Alltag der Fazenda Gut Neuhof die Lebenswelt, die Fragen und Probleme ihrer Begegnungspartner kennenlernen und sich dadurch eigenen Fragen und möglichen Antworten bzw. diesbezüglichen Lebensentwürfen stellen, (*didaktische Bezugspunkte: Korrelationsprinzip, Erfahrungsbezug, intuitives und emotionales Lernen, biographisches Lernen, zugleich Förderung der eigenen Reflexionsfähigkeit und Versprachlichung von Erfahrungen, Hilfe zur selbständigen Entscheidung in Fragen des Glaubens, Lernbereich „Persönlichkeitsentwicklung“<sup>25</sup>*)
2. durch Konfrontation der spirituellen Alltagpraxis (u.a. Morgenmeditation, Wort des Lebens, Gottesdienste) auf der Fazenda Gut Neuhof mit ihrer sonstigen religiösen Erfahrung eine persönliche und tiefere Reflexion ihrer eigenen Spiritualität initiieren (*didaktische Bezugspunkte: Lernbereich „Liturgie und Spiritualität“<sup>26</sup>*),
3. in der Begegnung mit den Verantwortlichen der Fazenda Gut Neuhof ein praktisches Beispiel kirchlich-caritativen Engagements und gelebter sozialer Verantwortung aus spiritueller Motivation in einem internationalen Sozialwerk

<sup>23</sup> Vgl. siehe unten Kapitel 3.1, S. 15 f.

<sup>24</sup> Vgl. dazu Anhang 6

<sup>25</sup> Vgl. dazu RuL, S. 12, S. 15, S. 19 und S. 39 f.

<sup>26</sup> Vgl. RuL, S. 39.

- kennenlernen (*didaktische Bezugspunkte: Lernbereiche „Kirche und ihre Glaube“ - Caritas - „Christen in der Nachfolge“ - Ethik/Anthropologie*<sup>27</sup>),
4. idealer Weise möglichst selbständig einzelne Bezüge zwischen im Religionsunterricht vermittelten Inhalten und gelebter Glaubenspraxis entdecken (*didaktischer Bezugspunkt: Transfer*).

Die Lernziele knüpfen besonders an zwei religionsdidaktischen Konzepten an. Zum einen wird hier das Korrelationsprinzip<sup>28</sup> angewendet. „Wenn der Religionsunterricht seine Aufgabe korrelativ sieht und erfüllt, hat er tatsächlich die Bildung und Erziehung des jungen Menschen als ganzheitlichen Prozess im Blick, der rationale Auseinandersetzung und altersgemäße Gestaltungs- und Erlebnisfähigkeit gleichermaßen umfasst. ... Er bietet auf der Grundlage von Religion und Glauben insbesondere jungen Menschen Hilfen zu verantwortlichem Denken und Verhalten. Im Religionsunterricht wird dann ebenso Toleranz grundgelegt wie Kritikfähigkeit und die Fähigkeit zum Austragen von Konflikten.“<sup>29</sup> Die korrelative Sichtweise und Methodik kann man bei einer Begegnungsfahrt wie der hier beschriebenen geradezu als essentielles und vorzügliches Charakteristikum bezeichnen.

Mit der Begegnungsfahrt sollte den Teilnehmenden zunächst durch die Begegnung mit Menschen, denen sie in ihrem weitgehend behüteten schulischen und familiären Alltag eher selten begegnen, eine neue Erfahrung vermittelt werden. Sie sollten entdecken, wie Drogen oder andere Süchte und Abhängigkeiten den Menschen zerstören können und wie schwer es sein kann, sich aus dem Netz der Sucht und des seelischen und körperlichen Verfalls wieder zu befreien. Hierbei konnten sie zugleich auf erworbenes Wissen, diskutierte Fragestellungen und im Ansatz gewachsene Überzeugungen zurückgreifen, die sie während der Drogenpräventionstage in der achten Jahrgangsstufe an unserer Schule gewonnen hatten. Durch die direkte Begegnung und das Zusammenleben mit Menschen, die gerade im Prozess der Ablösung stehen und unterschiedliche Reifegrade bei ihrer Rekuperation erreicht haben, wurden sie provoziert, ihre eigene Sichtweise zu entwickeln und sich zum Drogenkonsum klar zu positionieren. Schon die Entscheidung, beim Besuch selbst auf alles zu verzichten, was in irgendeiner Weise zu Suchtverhalten missbraucht werden könnte (z. B. Rauchen, Fernsehen, Musikhören mit MP3-Stick oder Walkman, aufwändige oder erotisierende Bekleidung und Kosmetik, Gebrauch von Handys etc. und schließlich auch der bei Klassen- und Austauschfahrten ansonsten nicht selten unternommene Versuch von Alkoholkonsum), war ein festigender Schritt, den jede und jeder einzelne Teilnehmende machen musste. Hierbei war zudem eine hohe Bereitschaft zu sozial motiviertem Verzicht, zu Rücksichtnahme und Toleranz verlangt.

Da die Begegnungsfahrt aber zugleich wegen der religiösen Ausrichtung des Therapiekonzeptes der Fazenda Gut Neuhof eine Möglichkeit bot, an Ziele des Religionsunterrichts anzuknüpfen, konnte der korrelative Ansatz konsequent verfolgt werden, um die Heilsbotschaft des Evangeliums deutlich zu machen. „Gott antwortet auf die Fragen des Menschen, und unter dem Eindruck von Gottes Antworten stellt der Mensch seine Fragen.“<sup>30</sup> So stellt Paul Tillich die Korrelation zwischen Offenbarung

---

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Hilger, Georg, Korrelieren lernen, in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan /Ziebertz, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2 2003, (zitiert als: RD, S.), S. 319-329 (zitiert als: Hilger, Korrelieren)

<sup>29</sup> RuL, S. 38

<sup>30</sup> Tillich, Paul, Systematische Theologie, Bd. 1, Stuttgart<sup>3</sup> 1956, S. 75



und menschlicher Existenz dar. Genau diese Erfahrung machen die drogenabhängigen Jugendlichen auch auf der Fazenda. Sie stoßen durch die Sucht nicht nur an den Rand der Gesellschaft, sondern auch an den Abgrund ihres Seins. Sie stellen sich die alles entscheidenden Fragen: „Wofür lohnt es sich noch zu leben? Was passiert, wenn ich nicht mehr leben will oder kann? Was kann meinem Leben noch Sinn geben?“ Die begründete Hoffnung, dass Jesus ihnen einen Weg zur Freiheit weist, einen Weg, der sie zu sich und zum Mitmenschen führen kann, und der sie den Wert ihres eigenen Lebens und dessen der anderen erkennen lässt - diese Hoffnung gibt ihnen Kraft und Mut, die Rekuperation zu beginnen und in den meisten Fällen auch durchzustehen. Indem sie eine Gotteserfahrung machen - vermittelt durch die Zuwendung und Wertschätzung seitens der anderen Rekuperantinnen und Rekuperanten und seitens der Verantwortlichen, seitens der Freiwilligen und seitens der Gäste, die wie wir eine Zeit auf der Fazenda verbringen - lernen sie die Spuren Gottes in ihrem Leben zu entdecken und die Frohe Botschaft aus der gottesdienstlichen Verkündigung konkret mit ihrem Leben in Bezug zu bringen. Und genau darin finden sie selbst die Phantasie und die Bereitschaft, für andere Zeugen des Heilsangebotes Gottes an den Menschen zu werden.

Georg Hilger unterstreicht: „Korrelation wird sich ... vor allem im situativen und individuellen Prozess anbahnen. Sicher wäre dies leichter möglich, wenn“ man „auch auf die Praxis eines überzeugend gelebten und befreienden Glaubens verweisen könnte.“<sup>31</sup>

Die Schülerinnen und Schüler konnten einen solchen praktischen Glauben konkret erleben. Sie erfuhren zum Beispiel von dem Ringen der Rekuperantinnen und Rekuperanten um einen rücksichts- und liebevolleren Umgangsstil, erfuhren auch das tägliche Scheitern und Neu-Anfangen und den Willen, trotz alledem jeden Tag unter anderem durch Meditation der Heiligen Schrift, Rosenkranzgebet oder Gottesdienst das eigene Leben zu verändern. Sie erfuhren von der persönlichen Motivation der Freiwilligen und der Verantwortlichen, die in ihrem Glauben wurzelte. So lernten die Schülerinnen und Schüler in dieser „Lebensgemeinschaft auf Zeit“ die Bedeutsamkeit des Glaubens für sich entdecken, statt nur das „Wie“ oder „Warum“ des Glaubens intellektuell zu erfassen.<sup>32</sup>

Ein Schüler half zum Beispiel im Rahmen der gemeinsamen Arbeit mit den Fazenda-Bewohnern beim Bau einer Mariengrotte mit, die eine Statue aus dem brasilianischen Wallfahrtsort Aparecida im Staat São Paulo aufnehmen sollte. Er fragte, warum denn diese Grotte speziell für das Franziskusfest errichtet würde, da die Statue ansonsten in der Kapelle im Frauenzentrum aufbewahrt wird. Auch seine Klassenkameraden fanden es zunächst unsinnig, soviel Aufwand zu treiben nur für den einen Tag. „Wir bauen die Grotte vor allem, um den Gästen eine Freude zu machen. Außerdem wollen wir mit der Figur aus Brasilien zeigen, dass wir eine internationale Gemeinschaft sind, und dass wir alle eine Mutter brauchen, die uns zu Christus führt“, war die verblüffende Antwort eines Rekuperanten, der bisweilen beim morgendlichen Rosenkranzgebet müde, gelangweilt oder abwesend wirkte, aber uns erzählt hatte, dass er diese Zeit der Besinnung am Tagesbeginn sehr wertvoll finde. Mit seiner Bemerkung

---

<sup>31</sup> Hilger, Korrelieren, S. 325.

<sup>32</sup> Dies belegen die schriftlichen Äußerungen der Schülerinnen und Schüler in der Abschlussreflexion, die weiter unten noch näher dargestellt werden. Die Abschlussreflexionen und auch die persönlichen Einzelreflexionen werden in dieser Arbeit nicht abgedruckt, da den Schülerinnen und Schülern Anonymität und Vertraulichkeit zugesagt wurden. Zitate daraus sind auf Anfrage bei Bedarf belegbar, da die Originale sich beim Autor befinden.

hatte er bei den Schülern einen Prozess des Nachdenkens über Maria, die Gemeinschaft der Kirche und den Sinn von Wallfahrten initiiert, wie er im Religionsunterricht wohl nur in Sternstunden gelingt.

Das zweite didaktische Konzept der Begegnungsfahrt ist das biographische Lernen<sup>33</sup>. Durch die Beschäftigung mit der Biographie anderer Menschen sollten die Schülerinnen und Schüler auch ihre eigene Biographie zumindest im Ansatz überdenken und markante Lebenssituationen, Wegmarken und Erlebnisse sinngedeutend deuten können. Dabei spielte die in den Alltag integrierte Reflexion des eigenen Lebens vor dem Interpretament der Frohen Botschaft in Morgenmeditation und Liturgie eine ebenso entscheidende Rolle wie das exemplarische Lernen an Personen, die bewusst und aus christlicher Überzeugung ihrem Leben eine neue Richtung geben.

Dieses Verständnis von biographischem Lernen beschreibt auch Hans-Georg Ziebertz: „Biographie ist gedeutetes Leben. Durch solche Bedeutungen wird die lange Ereigniskette des eigenen Lebens konturiert, man entdeckt Höhen und Tiefen, Gleichklang und Einschnitte. ... Was wir von Gott wissen, ist uns wesentlich vermittelt durch Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Wir lesen und hören davon, wie Gott in ‚ihr Leben eingeschlagen‘ ist. ... Biographisches Lernen ... beinhaltet ... ebenso die Arbeit an der eigenen Biographie. Dort, wo durch die Mithilfe des Religionsunterrichts das Leben gestützt, gefördert und auf Zukunft hin ausgerichtet wird, nimmt der Unterricht eine diakonische Funktion wahr. Zudem erschließt er Religionsunterricht Lebenszuversicht aus dem Glauben. ... Freilich: Schülerinnen und Schüler müssen solche Bedeutungen selbst in ihren Lebenslauf ‚eintragen‘.“<sup>34</sup>

Die Rekuperantinnen und Rekuperanten der Fazenda nehmen ihr Leben selbst neu in die Hand und finden durch die Erfahrungen, die sie mit Gott machen, eine neue Freiheit. Dieses positive Faktum war für die Schülerinnen und Schüler hilfreich, um sich ebenfalls selbstbewusst und zugleich empfänglich auf eine Erfahrung mit Gott einzulassen. Es kann aber auch im Einzelfall zu massiven Verunsicherungen führen. So geriet beispielsweise eine Schülerin, die sehr engagiert am kirchlichen Leben teilnimmt, gewissermaßen in eine Krise, indem sie sich fragte, wieso diese Drogenabhängigen, obwohl sie doch nichts dazu getan hätten, eine solche Liebe erfahren wie auf der Fazenda, während sie selbst, die sich immer für die Kirche eingesetzt und um eine „anständiges“ Leben bemüht habe, oft eine Leere und emotionale Kälte spüre trotz aller festlichen und liturgisch sehr korrekten und aufwändigen Gottesdienste, die sie mitfeiere. Sie entdeckte auf der Fazenda, dass die Liebe Gottes ein unverdientes Geschenk ist, das jedem angeboten wird – auch ihr selbst – und dass diese Liebe oft durch die leidvollen Erfahrungen hindurch zu einem nicht einklagbaren Heilwerden führen kann. Im helfenden Gespräch konnte ich sie ermutigen, sich selbst darauf einzulassen, diese unbedingte und voraussetzungslose Liebe anzunehmen und ihre eigenen Blockaden loszulassen. So könne sie sich von Gott geliebt und angenommen fühlen und ihr Leben wie ihre Gottesbeziehung unabhängiger von den „äußeren Störfaktoren“ in der Kirche selbständig in die Hand nehmen. Das Mädchen verbrachte daraufhin aus eigenem Antrieb viel Zeit in der Kapelle im persönlichen Gebet und ministrierte mit großer Anteilnahme in der Heiligen Messe – beides Frömmigkeitsformen, die ihr sehr vertraut sind, die sie aber offensichtlich neu und anders erfuhr. Nach der Fahrt sagte sie, ihr Glaube sei in den letzten Tagen zwar kräftig

<sup>33</sup> Ziebertz, Hans-Georg, Biographisches Lernen, in: RD, S. 349-360, (zitiert als: Ziebertz, Biographisches)

<sup>34</sup> Ziebertz, Biographisches S. 350.

durcheinander geraten, aber dennoch gewachsen. Dazu habe die Erfahrung beigetragen, dass auch Drogenabhängige und andere Suchtkranke ihr Leben neu ausrichten können und einen Neuanfang geschenkt bekommen.

Dieses Beispiel zeigt: „Biographie vereinigt immer den äußerlich wahrnehmbaren Ablauf eines Lebens und die Binnensicht des Individuums, das die Abläufe wahrnehmen und deuten kann. Transitorisch-biographisches Lernen konzentriert sich auf die Interdependenz zwischen Subjekt und Struktur als Spannung zwischen Kontinuität und Diskontinuität. ... Jugendliche sollen sich nicht als ‚Opfer‘ von Zuständen erfahren müssen, sondern sich als Handelnde erfahren können, denen es möglich ist, ihr Leben zu gestalten und zu verändern. Ein wesentliches Kennzeichen dieser Erfahrung ist erstens die Erkenntnis, welche Grenzen zwischen Subjekt und Struktur bestehen, zweitens die Suche nach Möglichkeiten, die Grenzen zu verlegen, d.h. den Handlungsspielraum auszuweiten, und drittens die Fähigkeit, Grenzen zu übersteigen.“<sup>35</sup> Jugendliche entdecken so ihr Umfeld als „Möglichkeitsraum“. Aus der Lektüre und dem Verstehen der Botschaft des Neuen Testaments kann die Liebe als Schlüsselbegriff für die Ausrichtung der eigenen Biographie gewonnen werden.<sup>36</sup>

Vom Begleiter biographischer Lernprozesse wird ein Gespür für Gelegenheiten verlangt, wo Schülerinnen und Schüler „christliche Signaturen“ in ihre individuellen Lebensläufe einarbeiten können<sup>37</sup>. Diese Gelegenheiten wurden von uns während der Begegnungsfahrt bewusst initiiert und angestoßen, indem einerseits Gesprächsangebote bzw. –gelegenheiten geschaffen wurden, so zum Beispiel bei der gemeinsamen Arbeit im Stall, auf der Baustelle oder bei der Gartenpflege. Dabei konnten die Schülerinnen und Schüler mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten, aber auch mit den Freiwilligen und den begleitenden Lehrkräften über persönliche Schlüsselerlebnisse oder Wendepunkte bzw. Weichenstellungen in der jeweiligen Biographie ins Gespräch kommen. Andererseits wurden diese Themen auch in den Predigten während der Gottesdienste, bei den Impulsen während der Morgenmeditation und im jeweiligen Wort für den Tag zur Sprache gebracht und weiterführend reflektiert. Denn diese nutzten – vielleicht anders als in „normalen“ Gemeindegottesdiensten üblich – den „Kairos“<sup>38</sup> und thematisierten sehr persönlich und zeugnishaft das konkrete Alltagsleben aus dem Glauben und die tägliche Entscheidung für Gott auch in unscheinbaren Situationen. Und schließlich konnten auch bei den täglichen Reflexionsrunden unserer Schulgruppe solche „Signaturen“ gesetzt werden. Dass diese Gelegenheiten nicht gänzlich geplant oder erzwungen werden können, sondern in besonderer Weise den Charakter von Gnade tragen, braucht nicht eigens unterstrichen zu werden.

Bei den abendlichen Reflexionen und persönlichen Gesprächen zwischen Lehrkräften und den Jugendlichen wurde eine symmetrische Lehrer-Schüler-Kommunikation erstrebt und auch die Ebene der Metakommunikation zugelassen. Die Lernziele konnten durch die Reflexion der Erlebnisse des Tages eine lebensbezogene Problematisierung finden, die die Schülerinnen und Schüler intensiv ansprach, wobei die Impulsfragen aus der Mappe als hilfreich wahrgenommen wurden<sup>39</sup>. Die Gesprächs-

<sup>35</sup> a.a.O. S. 353.

<sup>36</sup> Vgl. a.a.O. S. 355.

<sup>37</sup> Vgl. a.a.O. S. 356.

<sup>38</sup> Zum Kairos im Religionsunterricht vgl. auch: Hilger, Georg, Wann wird gelernt? Vom Kairos und vom rechten Umgang mit der Zeit, in: RD, S. 248-259.

<sup>39</sup> Konkrete Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler werden weiter unten dargestellt.

kultur und die Deutungsangebote der Erfahrungen bei diesen Reflexionsrunden ermöglichten, Gott als Option für das Subjekt-Werden-Dürfen kennenzulernen. Die meisten Rekuperantinnen und Rekuperanten haben den Glauben an Gott als Befreiung von Drogen und anderen Süchten erlebt und trotz mancher Einschränkungen und Verzichte auf der Fazenda erste Schritte zu einem selbstbewussteren und selbstbejahenden Leben gemacht. Dies haben die Schülerinnen und Schüler sehr genau erfasst und mit ihren eigenen Lebensentwürfen konfrontiert. Der Schutzraum, den sie durch die begleitenden Lehrkräfte erhielten, erlaubte ihnen, sich intellektuell und emotional mit sich und den aufgeworfenen Themen zu beschäftigen. Hier waren die begleitenden Lehrkräfte im guten Sinne zur „Anwaltschaft“ herausgefordert<sup>40</sup>. Die Begegnungsfahrt konnte freilich leichter solche Chancen zu biographischem Lernen und weniger vorbelastete Erfahrungsräume anbieten, als dies im Schulalltag möglich wäre. Auch der ungewohnt intensive Kontakt mit Lehrerin und Lehrer trug zum Erfolg des biographischen Lernmodells mit bei. So wurde beispielsweise für die Schülerinnen und Schüler zu einem größeren Anteil als im Schulalltag mein eigener biographischer Hintergrund deutlich. Einige Schülerinnen und Schüler drückten dies so aus: „Wir haben hier ganz verschiedene und bisher nicht bekannte ‚Herr Faymonvilles‘ kennengelernt: Herr Faymonville als Freund der Fazenda, als Bauarbeiter mit Mützen, als Klarinetist, als Drummer, als Diakon, als Segnender, ...“. Auch Patricia Anslinger wurde weit persönlicher als in der Rolle der Lehrerin wahrgenommen.

Werner Helsper und Mechthild Bertram zeigen auf, „dass Lehrer als ‚signifikante Andere‘ vor allem für jene Schüler und Schülerinnen bedeutsam werden, die entweder aus unvollständigen oder hoch problembelasteten und konflikthafter Familien stammen und familial enttäuschte Erwartungen und Wünsche auf schulische Bezugspersonen richten.“<sup>41</sup> Dies kann freilich nicht nur als Chance verstanden werden, sondern auch eine große Belastung, ja Überforderung der Lehrkraft sein. So wurden meine Kollegin und ich in einer unsere Kompetenz und emotionale Belastbarkeit stark fordernden Weise in die familiäre Problematik einer Schülerin involviert. Diese Problematik war uns zum Teil schon vorher bekannt. Wir hatten aber bewusst die Teilnahme der Schülerin ermöglicht, um ihr eine Chance zur Stabilisierung zu bieten. Wir konnten diese Situation konkret meistern, indem wir jeden Schritt und jedes Verhalten dieser Schülerin gegenüber intensiv miteinander und zusätzlich mit der Sozialarbeiterin der Fazenda Gut Neuhof abstimmten. Nach der Begegnungsfahrt leiteten wir den in diesen Tagen gewachsenen intensiven Zugang zu dieser Schülerin mit deren Einverständnis auf eine Erziehungsberatungsstelle um, wo diskret, fachkundig und mit der notwendigen Distanz geholfen werden kann<sup>42</sup>.

An dieser Stelle sei betont, dass Lehrkräfte ihre Möglichkeiten auch in der Rolle der Beratung und Erziehung nicht überschätzen dürfen und professionell handeln müssen, indem sie gegebenenfalls Fachpersonal einbeziehen. Diese klare Grenzziehung wurde mir persönlich vor allem durch meine Ausbildung und Erfahrungen in der Seelsorge, in der Hospizarbeit (Begleitung Sterbender und Trauernder) und in ver-

---

<sup>40</sup> Vgl. Ziebertz, Biographisches, S. 357.

<sup>41</sup> Ziebertz, Biographisches, S. 358 zitiert Helsper, Werner/Bertram, Mechthild, Biographieforschung und SchülerInnenforschung, in: Krüger, Heinz-Hermann/Marotzki, Winfried (Hgg.), Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen 1999, S. 259-278, hier S. 268.

<sup>42</sup> Hier haben meine Kollegin und ich intensiv die Lehrerfunktion des Erziehens und Beratens wahrgenommen, wobei wir sorgsam darauf geachtet haben, unsere Kompetenz und Verantwortung als Lehrkräfte nicht zu überschreiten. Dies ist nach Einschätzung der Beratungsstelle und aus unserer eigenen Sicht in besonderem Maße gelungen, ohne dass ich hier Details ansprechen kann.

schiedenen Konzepten der pastoralen Gesprächsführung erleichtert. Ebenso hilfreich war, dass Patricia Anslinger über eine Qualifikation in klientenzentrierter Gesprächsführung verfügt. Ohne vergleichbare Qualifikationen erscheint mir der Ansatz des biographischen Lernens unter Umständen problematisch zu sein, da in besonderen Momenten unerwartet psychologische Prozesse in Gang gesetzt werden, die nicht angemessen aufgefangen werden können. Hier ist eine gewissenhafte Planung und Prüfung der Möglichkeiten erforderlich, wie wir sie bereits im Vorfeld beispielsweise mit der Auswahl der Schülerinnen und Schüler, der bewussten Wahl des Zielortes der Begegnungsfahrt und der Einbeziehung der dortigen fachkompetenten Gesprächspartner gewährleistet haben.

### **3.2 Konkrete Durchführung der Begegnungsfahrt**

Die Begegnungsfahrt konnte im gesamten Ablauf plangemäß durchgeführt werden.<sup>43</sup> Die Schülerinnen und Schüler des Albertus-Magnus-Gymnasiums wurden nach der gemeinsamen Besichtigung beider Zentren der Fazenda Gut Neuhof und der gemeinsamen Einführung in geschlechtsspezifische Gruppen aufgeteilt. Die drei Jungen unserer Schulgruppe waren im Männerzentrum in Markée untergebracht. Sie hatten die besondere Gelegenheit, mit einem Rekuperanten und einem Freiwilligen ein Fünfbettzimmer in der Wohngemeinschaft zu teilen. Dadurch kam es in Pausen am Tage oder am Abend zu sehr persönlichen Gesprächen. Ich selbst erhielt in der gleichen Wohngemeinschaft ein Einzelzimmer, um jederzeit für individuelle Begleitung verfügbar zu sein.

Zum Zeitpunkt unseres Besuchs wohnten nur vier Rekuperantinnen, von denen zwei relativ kurz auf der Fazenda waren und noch viel Unterstützung durch die Koordinatorinnen brauchten, und die Leiterin mit vier Freiwilligen im Frauenzentrum in Riewend, das ca. 18 km entfernt von Markée liegt. Die fünf Schülerinnen wurden in einem Fünfbettzimmer und die begleitende Lehrerin in einem Einzelzimmer des kleinen Gästehauses der Frauenfazenda untergebracht. Dies erwies sich aufgrund der angesprochenen persönlichen Probleme einer Schülerin als sehr hilfreich. Auch die notwendige medikamentöse Versorgung einer mitreisenden Diabetikerin konnte so ohne Sicherheitsrisiken gewährleistet werden.

Die Schülerinnen und Schüler nahmen während des Aufenthaltes auf der Fazenda Gut Neuhof am regulären Tagesablauf der Bewohnerinnen und Bewohner teil. Die Zeiten im Männer und Frauenzentrum wichen zwar marginal vom Ablaufplan ab, waren aber innerhalb der jeweiligen Zentren doch als feste Tagesstruktur vorgegeben.

Nach der Morgenmeditation um 6:30 Uhr, nach Frühstück und Hausarbeit, wurden die Jugendlichen in Gruppen aufgeteilt und erledigten mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten die anfallenden Arbeiten gemeinsam. Auch die begleitenden Lehrkräfte ließen sich verschiedenen Aufgabenfeldern zuteilen und arbeiteten aktiv mit. Somit war eine Beobachtung unserer Schülerinnen und Schüler und auch der Rekuperantinnen und Rekuperanten möglich, wodurch der Lernprozess der Teilnehmenden individuell ausgewertet und begleitet werden konnte.

Ein Teil unserer Schüler arbeitete im Stall bei der Versorgung der Schweine, Schafe und Hühner und beim Ausmisten mit, ein anderer half bei der Gartenarbeit. Wieder ein anderer half beim Mauern einer Mariengrotte aus Bruchsteinen, beim Bau eines

---

<sup>43</sup> Siehe oben S. 11-13 und Anhang 3.

Gartentors oder beim Aufräumen auf den Baustellen und in den Werkstätten der Fazenda, um alles für das Franziskusfest einladend herzurichten. Die Schülerinnen pflückten Obst, um Saft und Marmelade zum Verkauf herzustellen, reinigten die Gästezimmer, den Speisesaal und die Bäckerei. Eine Schülerin konnte bei einer Tanzvorführung mitwirken, die drei Jungen bauten mit einem Zivildienstleistenden zusammen ein „Menschen-Kicker-Spiel“, das sie zudem phantasievoll mit selbst hergestellten Werbeplakaten für die Produkte der Fazenda verzierten. Freizeitmöglichkeiten wie Basketballspielen oder Fußballspielen wurden ebenfalls gemeinsam genutzt. Abends wurden Wortgottesdienste oder Eucharistiefeiern zelebriert, an denen auch die nach ihren Möglichkeiten teilnahmen, die nicht getauft oder anderer Konfession waren. Um 22.00 Uhr galt Bettruhe für alle.

Bei all diesen Gelegenheiten kamen die Schülerinnen und Schüler mit den Rekupe-rantinnen und Rekuperanten intensiv ins Gespräch. Diese Gespräche setzten – auch wenn einzelne bereits geübter darin schienen, anderen Menschen ihre Erfahrungen anzuvertrauen - ein Grundvertrauen voraus, das die Rekupe-rantinnen und Rekupe-ranten uns entgegenbrachten. Unsere Teilnehmenden erfuhren viele Details über das Leben auf der Fazenda und auf der Straße bzw. im Drogenmilieu vor der Reku-peration. Sie erfuhren z.B. von „Einkaufsfahrten“ nach Holland, von Ess-Störungen, „Fress-Orgien“ und Hysterien, von krankmachenden Liebesbeziehungen, von dem Zusammenbruch von Familien, dem „Leben in der Gosse“, von Schlägereien, Dro-genhandel und Raubzügen, aber auch von der neuen Perspektive, die die Rekupe-rantinnen und Rekuperanten für sich gewonnen hatten, von ihren Zukunftsträumen und Hoffnungen. Gerade diese persönlichen Perspektiven standen weit mehr im Vordergrund als voyeuristisches Erforschen von Details der teilweise kriminellen Vergangenheit. Ein Schüler schreibt dazu in der Abschlussreflexion: „Die sicherlich bewegendste Erfahrung, die ich gemacht habe, betraf die Zukunftsvorstellungen von V., einem türkischen Jugendlichen. Er hat mir während der täglichen Arbeit von sei-nem Traumberuf erzählt. Dieser Traum gibt ihm die Kraft, das Projekt durchzuhalten und es nicht frühzeitig abubrechen. Dieses Gespräch hat mich sehr beeindruckt.“<sup>44</sup>

Die Erfahrungen unserer Schülerinnen und Schüler wurden abends in den täglichen Einzel- und Gruppenreflexionen ins Gespräch gebracht, bedacht und vertieft. Diese Reflexionsphasen dienten der Intensivierung und bewussten Verankerung des Lern-prozesses.<sup>45</sup> Dabei spielten die Impulsfragen des Fragebogens<sup>46</sup> eine wichtige Rolle. Durch die bewusst offene Formulierung boten sie genügend Raum für eigene Ge-danken. Durch die klare Themenzentrierung und die Fokussierung auf Gefühle und Erfahrungen in den verschiedenen Beobachtungsfeldern und auf deren Relevanz für das eigene Leben wurde aber zugleich ein konstruktiver und konkreter Denkprozess

---

<sup>44</sup> Alle wörtlichen Beiträge der Schülerinnen und Schüler sind Zitate aus den schriftlichen Abschlussreflexionen, aus den persönlichen Notizen der begleitenden Lehrkräfte über die abendlichen Reflexionsrunden oder über Beobachtungen während des Tages. Letztere sind im Einzelfall sprachlich leicht geglättet. Ansonsten fällt auf, dass das Gros der Teilnehmenden eine weit über das bei 16-jährigen zu erwartende Maß herausragende differenzierte Sprachkompetenz aufweist. Die handschriftlichen Texte können im Einzelfall aus Nachweisgründen beim Autor auf Anfrage eingesehen werden. sie sind weder hier noch im Anhang vollständig dokumentiert, da sie sehr persönliche Details und Informationen enthalten, die entweder dem Datenschutz oder der seelsorglichen Schweigepflicht unterliegen.

<sup>45</sup> Rolf Dubs unterstreicht die Bedeutung der Metakognition und der Reflexion der eigenen Denk- und Lernprozesse. Vgl. dazu Dubs, Rolf, Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht, Zürich 1995 (zitiert als: Dubs), S. 202

<sup>46</sup> Vgl. dazu „Mein Reisetagebuch“ Anhang 5

in Gang gebracht, der den Schülerinnen und Schülern half, ihre eigenen Gedanken zu strukturieren und zu verbalisieren. Diese Gedanken brachten sie dann in einer etwa 15- bis 30- minütigen Einzelarbeit zu Papier. Die Schriftlichkeit der Einzelreflexion wurde gefordert, um die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, ihre Gedanken wirklich auf den Punkt zu bringen. Mit der klaren Zusage, dass diese schriftlichen Äußerungen auf jeden Fall in den Händen der Schülerinnen und Schüler bleiben, wurden sie zugleich aufgefordert, selbst zu entscheiden, was sie im anschließenden gemeinsamen Reflexionsgespräch sagen, klären oder mit den anderen teilen möchten.

Dieses Vorgehen erfuhren die Schülerinnen und Schüler als sehr hilfreich, was exemplarisch eine Schülerin in ihrer schriftlichen Abschlussreflexion<sup>47</sup> bestätigt: „Ja, ich finde, dass die Fragebogen und die Gruppengespräche sehr hilfreich waren, denn so konnte ich noch mal über den ganzen Tag nachdenken und mir Gedanken darüber machen, was ich am nächsten Tag besser beachten sollte...! Bei den Gesprächen konnte man auch merken, dass wir mit den Leuten aus der Fazenda jeden Tag etwas näher gekommen sind. ... Beim Antworten der meisten Fragen konnte ich sehen, dass wir dort wirklich jeden Tag neue Erfahrungen sammeln konnten.“ Eine andere Schülerin schrieb: „Diese (Reflexionen) gaben mir den Anstoß, mich sachlich und konkret mit meinen Erfahrungen sowie Gefühlen etc. auseinanderzusetzen. ...“ Ein Schüler schrieb: „Diese (Reflexionen) empfand ich sehr interessant, da vieles ausgesprochen wurde, was sich den ganzen Tag angesammelt hat (besonders während der Arbeit). ... Ein weiterer Vorteil dieser Gruppengespräche war, dass wir die Möglichkeit hatten, uns einmal ohne die Rekuperanten zu treffen, um persönliche Angelegenheiten zu besprechen.“ Diese „persönlichen Angelegenheiten“ waren ganz individuelle Fragen, Verunsicherungen, aber auch Erkenntnisse und eigene Entscheidungen, die die Jugendlichen in der Begegnung mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten für sich entdeckt bzw. getroffen haben. Im gemeinsamen Gespräch konnten diese aufgegriffen werden und eine sinnvolle Deutung finden. Dabei halfen die Verstehensangebote seitens der Lehrerin oder des Lehrers, insofern diese nicht nur an die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anknüpften, sondern vor allem „Sehhilfen“ waren, die den Schülerinnen und Schülern ihren eigenen Blick schärften. So konnten diese ihre eigenen Antworten und Deutungen finden. Insofern kann man sagen, dass die Reflexionen durch ihren Kommunikationsstil, der auch die kommunikativen Rollen „Ego-Alter-Neuter“ nach Mead aufgriff, auch identitätsfördernd wirkten.<sup>48</sup>

Die unterschiedlichen Arbeiten auf der Fazenda waren für die Schülerinnen und Schüler nicht immer nach ihrem Geschmack. Doch ließen sie sich bereitwillig darauf ein und teilten so die Erfahrung mit den Rekuperantinnen und Rekuperanten. Denn auch sie mussten sich anfänglich gegen ihren ersten inneren Antrieb auf eine Pflichtaufgabe für die Gemeinschaft einlassen und diese zuverlässig erfüllen. Dabei erlebten sie bisweilen, dass manche der Fazenda-Bewohner sich vor Arbeiten drücken wollten oder häufig darüber schimpften, dass sie eine so „öde“ Aufgabe erledigen sollten.

Besonders auf der Männerfazenda gab es bisweilen starke Spannungen und Streit zwischen den Rekuperanten. Unsere Jugendlichen entdeckten dabei, dass zwischen

---

<sup>47</sup> Vgl. dazu 4.1.3, S. 29

<sup>48</sup> Vgl. dazu: Ziebertz, Hans-Georg, Wozu religiöses Lernen? Religionsunterricht als Hilfe zur Identitätsbildung, in: RD, S. 123-135, besonders S. 128 ff.

dem ernsthaften Wunsch, sich zu verändern und ein „neuer Mensch“ (vgl. Eph 4, 24) zu werden, und der alltäglichen Realität oft eine breite Lücke klafft. Sie entdeckten die Unterschiede im Fortschritt der Rekuperation je nach Verweildauer auf der Fazenda. Rekuperanten, die erst einige Wochen da waren, verhielten sich anders als die, die bereits mehrere Monate oder fast ein Jahr auf der Fazenda leben. Sie erkannten aber auch, dass das ernsthafte Bemühen zählt und die Rekuperanten einander immer wieder einen Neuanfang gestatteten, also aus der gegenseitigen Vergabung lebten, die ihre Gemeinschaft stärkte.

Sie entdeckten selbständig, dass es Unterschiede zwischen den Rekuperantinnen und den Rekuperanten gab in Bezug auf die Art ihrer Sucht und in Bezug auf den Umgang mit Aggressionen. So berichteten sie in einer abendlichen Reflexionsrunde, dass die Mädchen zunächst verschlossener wirkten als die Jungen, wenn man aber etwas näher mit ihnen bekannt geworden sei, kämen sie schneller zu wesentlichen und persönlichen Themen. Die Jungs wirkten zwar zuerst offener, blieben aber manchmal auch oberflächlicher. Außerdem seien sie nicht nur im positiven Sinn offener. Auch ihre Aggressionen richteten sie ungehemmter nach außen. Die Mädchen dagegen lenkten ihre Aggressionen mehr gegen sich selbst. Diese Erkenntnisse gewannen die Schülerinnen und Schüler durch eigene Beobachtung und gemeinsames Gespräch über ihre Erfahrungen. Tatsächlich waren einige Rekuperantinnen mit Essstörungen dort, die sich oft auch selbst heftig verletzt hatten. Bei den Rekuperanten gab es einige, die eine kriminelle oder teilweise auch rechtsradikale Vergangenheit hatten.

Beachtlich fand ich, dass unsere Schüler sich in Konfliktsituationen vermittelnd ins Gespräch einschalteten oder durch vorbildliches eigenes Arbeitsverhalten die Rekuperanten wieder auf ihren Weg zu bringen versuchten.

So hatte beispielsweise einer unserer Jugendlichen einen Auftrag bekommen, den er nur erfüllen konnte, sobald einer der Koordinatoren hinzukam. Da dieser verspätet eintraf, stand er zunächst einige Zeit herum. Doch bevor ein Rekuperant, der gerade Sträucher stutzte, eine abfällige Bemerkung machen konnte, hatte sich der Schüler selbständig einen Laubbesen besorgt und fegte die abgeschnittenen Zweige zusammen – eine Arbeit, die der Rekuperant selbst eher zu vermeiden versucht hatte. Kurze Zeit später stieß ein weiterer Rekuperant hinzu, folgte dem Vorbild des Schülers und nahm sich ebenfalls einen Besen für das ungeliebte Laubsammeln.

Ein anderer bemühte sich im Schweinestall bewusst, die Streitgespräche zwischen zwei Rekuperanten, wer nun mehr und besser arbeite, dadurch zu deeskalieren, dass er wechselweise beiden Fragen stellte, wie er seine Aufgaben korrekt ausführen könnte, so dass er ihre Erfahrung und Kompetenz einforderte und sie vom Streit ablenkte. Beide meldeten ihm später zurück, es sei so wohltuend und angenehm, mit ihm zusammenzuarbeiten.

Diese kooperative und sozial sensible Verhaltensweise, die die Schülerinnen und Schüler in den abendlichen Reflexionsrunden selbst ansprachen und erklärten – und so für die anderen fruchtbar machten -, wurde von den Verantwortlichen der Fazenda und den „Arbeitskollegen“ unserer Schüler in einem Auswertungsgespräch



etwa vier Wochen nach der Fahrt positiv hervorgehoben<sup>49</sup>. „Das stachelt unsere Jugendlichen auch an, noch mehr zu lieben und sich einzusetzen“, sagte Martin Stede, Leiter der Fazenda Gut NeuhoF.

Die RekuPerantinnen und RekuPeranten erzählten den Schülerinnen und Schülern sehr persönliche Details aus ihrem Leben in der Drogenabhängigkeit oder in anderen Abhängigkeiten. Sie erzählten aber auch von ihrem neuen Leben auf der Fazenda, von ihrer inneren „Bekehrung“, von ihrem neuen Verhältnis zu sich selbst, zu den anderen Bewohnern der Fazenda und zu Gott.

Manchmal gab es für die Schülerinnen und Schüler auch aus ihrem eigenen Leben Anknüpfungsmöglichkeiten. So erzählte an einem Abend eine Schülerin, dass sie sehr betroffen war wegen einer jungen magersüchtigen Frau. Die Schülerinnen hatten sich nach dem Essen zu einem Spaziergang verabredet mit den fröhlichen Worten: „Wir gehen jetzt nach dem tollen Essen noch ein bisschen die Kalorien abtrainieren.“ Als diese Frau sehr heftig darauf reagierte, indem sie detailliert nachforschte und aufzählte, was die Mädchen denn gegessen hätten, merkten die Schülerinnen, dass sie genau den wunden Punkt angerührt hatten. In den folgenden Tagen gingen sie bewusster mit ihren Worten um und waren auch aufmerksamer für die RekuPerantinnen bei den Mahlzeiten, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass sie Kalorien zählen. Als eine RekuPerantin ihnen beim Mittagessen regelrecht Tee aufdrängen wollte, schafften es die Schülerinnen, sich freundlich, aber sehr bestimmt abzugrenzen. Dies war durch die vorhergehenden Reflexionsgespräche möglich geworden.

Eine andere Schülerin fand in den Gesprächen selbst zu der Entscheidung, sich vom Drängen ihrer Mutter zu distanzieren, sie müsse auf 45 Kilogramm abnehmen. Sie sagte: „Ich weiß, dass ich normal gebaut bin und eine gute Figur habe. Ich muss mich nicht krampfhaft auf eine vorgegebene Kilozahl runterhungern. Ich bin in Ordnung, so wie ich bin.“

Hieran wird deutlich, dass – wie bereits weiter oben ausgeführt - korrelative Lernsituationen einladen, „sich auf das Wagnis einzulassen und herausfordern, die eigenen Lebensentscheidungen, das eigene Lebensmodell, die eigenen Deutungen zu reflektieren und im günstigsten Fall von der christlichen Botschaft her zu befragen. (Sie werden) ... dem Lernenden jedoch die Freiheit lassen, seine persönliche Antwort zu geben, ...“<sup>50</sup>

Die eigene Lebenssituation von der christlichen Botschaft her zu bedenken, war für die Schülerinnen und Schüler eine neue und intensive Erfahrung. Der Versuch, aus dem Tagesevangelium während der Morgenmeditation ein Lebensmotto für den Tag auszuwählen und dieses konkret in die Tat umzusetzen, war für viele eine überraschende Möglichkeit, die Frohe Botschaft als Orientierungshilfe für den Tag zu erleben. Dabei erfuhren die Schülerinnen und Schüler, dass auch das Scheitern trotz guter Vorsätze dazugehört, und dass auch der, der einen guten Vorsatz gebrochen hat, neu anfangen und sich wieder ernsthaft auf den Weg machen kann.

---

<sup>49</sup> Dieses Gespräch fand am 26.10.2006 in Stolberg/Rhld. im Vorfeld einer Veranstaltung während der Suchtpräventionswoche des Landes NRW statt, zu der Vertreter der Fazenda Gut NeuhoF und ich eingeladen waren, um die Arbeit und das Therapiekonzept der Fazenda vorzustellen.

<sup>50</sup> Hilger, Korrelieren, S. 325

Die aktive Teilnahme an den religiösen Angeboten der Fazenda war im Zusammenspiel mit den Erfahrungen unserer Schülerinnen und Schüler aus der gemeinsamen Woche ein wichtiger Anstoß, das eigene Leben vom Glauben her zu gestalten und tiefer zu bedenken. So öffneten die täglichen Meditationen und Gottesdienste neue Horizonte. Ein Schüler schreibt zum Beispiel in seiner Abschlussreflexion: „Besonders angesprochen haben mich (wie auch die anderen Jugendlichen) die Gottesdienste jeden Tag. Die Begeisterung vieler Jugendlicher während der Messe war für mich sehr stark spürbar. Im Frauenzentrum war ich überrascht, dass die Kapelle so gut in das Haus integriert war. Für meine eigene Religiosität war diese Begegnungsfahrt sicherlich ein wichtiger Anstoß und hat mir neue Wege (geöffnet)/gezeigt. Obwohl das morgendliche Rosenkranzgebet für mich zu Beginn gewöhnungsbedürftig war, hat mir dieses alltägliche Ritual später auch Motivation und Kraft für den Tag gegeben.“ Eine Schülerin schreibt: „Ich habe durch das religiöse Leben auf der Fazenda meine eigene Religion ganz anders wahrgenommen und kennengelernt. Ich bemühe mich jetzt auch zu Hause, meine Religion mehr auszuleben.“

Bei einer abendlichen Reflexionsrunde äußerte ein Junge, dass er sicher öfter zur Kirche ginge, wenn die Gottesdienste in seiner Heimatgemeinde auch so konkret mit seinem Leben zu tun hätten wie die Messen auf der Fazenda.

Auch das interreligiöse Lernen<sup>51</sup> spielte in dieser Woche eine Rolle. Das muslimische Mädchen aus der Schulgruppe schrieb: „Für mich war das alles natürlich sehr neu. Wortgottesdienst, Franziskusfest, Messe ... habe ich alles zum ersten Mal so richtig mitgekriegt, wie das alles genau abläuft. Ich habe bei den Liedern usw. eigentlich nicht grad viel mitgemacht, weil oft auch z.B. drin vorkam: ‚Sohn Gottes...!‘ und so etwas darf ich nach meiner Religion her gar nicht sagen und natürlich auch nicht glauben. Aber was mich wirklich sehr beeindruckt hat, ist, dass man so früh für ein Morgengebet aufgestanden ist. In unserer Religion muss man fünfmal am Tag beten, und für eins muss man auch ganz früh aufstehen. Aber leider schaffe ich das nicht, obwohl ich das ja eigentlich müsste!“ Wie diese junge Muslima haben alle Teilnehmenden unserer Schulgruppe die frühe Morgenmeditation, durch die der Tag strukturiert begann, nach einer Woche als wohltuend und stärkend erlebt – eine Erfahrung, die im alltäglichen Umfeld der Schülerinnen und Schüler vermutlich nicht möglich gewesen wäre. Die junge Muslima gab zudem an, dass sie nun auch mehr über Allah und den Koran nachdenke als vorher. Über diese Gedanken und Erfahrungen hat sie mit den anderen Schülerinnen auch ganz offen gesprochen, so dass diese neben der christlichen Spiritualität auch die muslimische Sichtweise kennenlernten.

Alle Schülerinnen und Schüler haben in dieser Woche verschiedene Gottesdienst- und Gebetsformen kennengelernt bzw. praktisch geübt, die sie zum größten Teil bisher allenfalls vom Hörensagen kannten. So konnten sie ihren Horizont in Bezug auf Liturgie und praktische Spiritualität erweitern. Überraschend und dadurch auch fremd war für einzelne, dass ich als Lateinlehrer<sup>52</sup> nun auf der Fazenda in der Rolle des Diakons erfahren wurde – predigend, singend, segnend und Sakramente vermittelnd. Sie haben auf diese Weise entdeckt, dass die Berufung des Diakons mit Zivilberuf einen geistlichen Dienst mit dem „normalen“ Lebensalltag verbindet, was ihnen bis dahin als Möglichkeit unbekannt war.

<sup>51</sup> Vgl. dazu auch Ziebertz, Hans-Georg/Leimgruber, Stefan, Interreligiöses Lernen, in RD, S. 433-442.

<sup>52</sup> Ich unterrichte wegen der derzeitigen angespannten Personalsituation in diesem Schuljahr überwiegend Latein.

Abschließend sei gesagt, dass dem Lehrer als Organisator von Lernerfahrungen bezüglich des korrelativen Ansatzes immer deutlich bleiben muss, dass Korrelation auch in einer optimal gestalteten Lernsituation ein „offener, fragiler und dynamischer Prozess (ist). ... Es kann ... auf Gruppen und Menschen verwiesen werden, die in ihrer konkreten Situation durch ihr Leben oder durch ihr Engagement Zeugnis davon geben, wie bedeutungsvoll und konsequenzenreich, wie heilend und befreiend ein Leben aus dem Glauben sein kann.“<sup>53</sup> Hierbei spielen sowohl die Deutungen der Rekuperantinnen und Rekuperanten, die sehr persönlichen Gedanken und Predigten der Priester und Verantwortlichen der Fazenda Gut Neuhof zum Evangelium in den Meditationen und Gottesdiensten, die konkreten Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte und der Rekuperantinnen und Rekuperanten mit dem gelebten Tagesmotto („Lebenswort“) und die gelebten Zeugnisse der Gäste beim Franziskusfest eine nicht kalkulierbare und nicht steuerbare Rolle.

## **4. Auswertung und Schlussfolgerungen der Begegnungsfahrt**

### **4.1 Evaluationsinstrumente und exemplarische Ergebnisse**

Die Auswertung der Begegnungsfahrt als außerunterrichtlicher Lernerfahrung für die Schülerinnen und Schüler wurde, wie weiter oben bereits angesprochen, durch verschiedene Evaluationsinstrumente vorbereitet und erleichtert. Dabei dienten die Evaluationsinstrumente nicht bloß einer Art Lernerfolgskontrolle, sondern sollten selbst Bestandteil des Lernprozesses sein und diesen vertiefen.

#### **4.1.1 Die schriftliche Selbstreflexion vor der Begegnungsfahrt**

Die Abfrage der Erwartungen, Befürchtungen und Grundeinstellung der Schülerinnen und Schüler wurde in einer schriftlichen Selbstreflexion vor der Begegnungsfahrt erhoben.<sup>54</sup> Damit sollte der Selbstvergewisserung der Schülerinnen und Schüler Raum gegeben und den Lehrkräften ein späterer Vergleich zwischen Erwartungen und tatsächlichen Erfahrungen ermöglicht werden.

Die Erwartungen der Schülerinnen und Schüler fokussierten darauf,

- dass sie viele neue Erfahrungen machen,
- dass sie das Leben, die Einstellungen und Gedanken, Hoffnungen und Träume der Rekuperantinnen und Rekuperanten näher kennenlernen, ihre Situation und Lebensumstände besser verstehen und die Gründe für ihre Sucht erfahren,
- dass sie in den Alltag der Menschen auf der Fazenda Gut Neuhof wirklich einbezogen werden,
- dass sie selbst in bislang festen Überzeugungen verunsichert werden und neue Perspektiven gewinnen.

Die Befürchtungen kreisten vor allem darum, dass einzelne sich unsicher waren, ob und wie sie mit der kriminellen Vergangenheit einzelner Rekuperantinnen und Reku-

---

<sup>53</sup> Hilger, Korrelieren, S. 325

<sup>54</sup> Vgl. Anhang 4. Die handgeschriebenen Selbstreflexionen der Schülerinnen und Schüler sind beim Autor einsehbar.

peranten konfrontiert würden. Insbesondere die Sorge, eventuell bestohlen zu werden – und deswegen enttäuscht zu sein – wurde konkret benannt. Die meisten hatten nach eigenen Aussagen keine Befürchtungen. Eine Schülerin äußerte, dass sie keine Angst vor den Rekuperantinnen und Rekuperanten habe, sondern eher vor sich selber, insofern ihr die dichten Erfahrungen zu viel werden könnten und sie sich anders verhalten könnte als sie es sonst tue.

Die Grundeinstellung der Schülerinnen und Schüler gegenüber den Rekuperantinnen und Rekuperanten war nach eigenen Aussagen aller eine grundsätzlich offene, wenn auch zunächst eine gewisse Skepsis und Unsicherheit zugegeben wurde. Sie wollten bewusst ohne Vorurteile auf die Fazenda-Bewohnerinnen und –Bewohner zugehen, wohl wissend, dass sie natürlich ihre eigenen Bilder und Vorstellungen in die Begegnung mitbringen.

In Bezug auf die Verhaltensregeln hatten einige Bedenken, ob es wohl gelingen bzw. nicht doch allzu schwer fallen würde, keine MP3-Player und Handys zu benutzen. Einige erwarteten sogar davon eine neue und anregende Erfahrung. Alle stimmten aus Einsicht in die Notwendigkeit der Regeln deren Einhaltung zu.

#### **4.1.2 Die täglichen Einzel- und Gruppenreflexionen während der Begegnungsfahrt**

Die durch Impulsfragen<sup>55</sup> geleiteten täglichen Reflexionen brachten viele konkrete Erfahrungen zu Tage, deren Darstellung den Rahmen dieser Arbeit leider bei weitem sprengen würde. Einige sind in der bisherigen Darstellung zur Verdeutlichung der theoretischen Grundlagen bereits angeklungen. Sie zeigten weitgehend eine unerwartet hohe soziale Kompetenz, sprachliche Differenzierungsfähigkeit und Sensibilität der Teilnehmenden.

Ein zentraler, bislang noch nicht genannter Aspekt der Rückmeldungen bezog sich auf die Gemeinschaftsbildung zwischen den Rekuperantinnen und Rekuperanten und den Schülerinnen und Schülern und innerhalb der Schulgruppe selbst. Wir konnten beobachten, wie sich die Beziehungen zwischen den Teilnehmenden unserer Schulgruppe intensivierten, was sich z.B. dadurch manifestierte, dass die geäußerten Gefühle nicht belächelt oder gar verlacht wurden, sondern verständnisvoll, respektvoll, einfühlsam und gegebenenfalls tröstend aufgegriffen wurden. Die Schülerinnen und Schüler selbst gaben an, dass sie noch nie vorher mit ihren Schulkameraden so intensive Gespräche hatten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Reflexionen war der Umgang mit den Aufgaben und anfallenden Arbeiten auf der Fazenda. Diese waren bisweilen als stupide und langweilig oder auch als anstrengend wahrgenommen worden, wurden aber trotzdem solidarisch übernommen und bewältigt.

Die konkreten Lebensgeschichten und teilweise auch traumatisierenden Erfahrungen der Rekuperantinnen und Rekuperanten spielten eine wichtige Rolle bei den Reflexionen. Auch diese im Einzelnen darzustellen, wäre zwar gewiss ein lohnender und interessanter Aspekt, kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Es

---

<sup>55</sup> Vgl. dazu Anhang 5. Diese Fragen orientieren sich unter anderem an den Empfehlungen von Dubs zum Thema Lehrerfragen, vgl. Dubs S. 90-98.

wurde jedoch eindeutig klar, dass die Schülererwartungen, viel zu hören und zu erfahren, mehr als erfüllt werden konnten.

Auch die religiösen Einsichten, die die Schülerinnen und Schüler gewonnen haben, beeindruckten uns Lehrkräfte sehr. Sie sind teilweise in einer überraschenden sprachlichen Reife vorgetragen worden. Einige Zitate der Schülerinnen und Schüler seien hier stichwortartig genannt<sup>56</sup>:

„Hier auf der Fazenda ist der Gottesdienst so etwas wie Erholung von der Arbeit.“  
 „Wenn ich zuhause in die Kirche gehe, fühle ich mich oft außen vor, hier ist das nicht so.“ „Hier brauche ich keine Schwelle zu überwinden, um in die Kirche zu gehen. Die Kapelle ist immer für alle offen. Für die Rekonvaleszenten ist sich ein besonderer Ort der Ruhe.“ „Die Heilige Messe ist sogar für die eine Kraftquelle, die nicht getauft sind.“  
 „50-mal Rosenkranz und Christusgebet gehen mir schon manchmal ganz ordentlich auf den Senkel. Doch gegen Ende der Woche habe ich auch gemerkt, dass eine solche stille und besinnliche Phase am Morgen sehr gut tut.“ „Hier haben die Gebete wirklich mit persönlichen Anliegen zu tun.“ „Glauben hat hier mehr mit den Leben zu tun. Trotz des rauen Umgangstons spürt man, dass sich alle bemühen, gut miteinander umzugehen. Die Erziehung durch die Priester und Verantwortlichen hilft den Rekonvaleszenten und Rekonvaleszenten, eine spirituelle Entwicklung im eigenen Lebensalltag zu machen.“ „Hier habe ich gespürt, was es heißt, ein Kreuz zu tragen.“ „Gott bindet keinem mehr Lasten auf, als er tragen kann. Man muss sich nur bemühen.“  
 „Bei der Vorbereitung des Franziskusfestes haben alle an einem Strang gezogen - für die Gäste und für Jesus!“

Schließlich beeindruckte die Schülerinnen und Schüler das Zeugnis der Verantwortlichen und Freiwilligen. „Günther, der Priester, der an Parkinson leidet und hier seinen Genesungsurlaub verbringt. Ich finde es beeindruckend wie der so gebrechlich ist und doch so viel Weisheit und Würde ausstrahlt. Obwohl er sich von dem Rekonvaleszenten pflegen und bei allem helfen lassen muss.“ „Die Freiwilligen sind sehr vom Glauben überzeugt. Dass sie hier freiwillig all das auf sich nehmen und auf viele Annehmlichkeiten verzichten, find' ich toll.“

#### **4.1.3 Die schriftliche Abschlussreflexion nach der Begegnungsfahrt**

Schließlich wurde vier Wochen nach der Fahrt eine weitere schriftliche fragebogen-gestützte Abschlussreflexion<sup>57</sup> durchgeführt. Der zeitliche Abstand von vier Wochen wurde deshalb gewählt, um eine gewisse Distanz zur Begegnungsfahrt zu schaffen und so die Euphorie unmittelbar nach der Fahrt zu relativieren. Methodisch wurden die Schülerinnen und Schüler bewusst auf ihre kognitiven und affektiven Lernerfahrungen angesprochen, wobei die Relevanz dieser Erfahrungen für die Sicht und die Gestaltung der eigenen Lebensumstände und den eigenen Lebensentwurf ausdrücklich thematisiert wurde. Ein Schüler antwortet zum Beispiel auf die Frage: „Hat die Begegnungsfahrt Dir selbst etwas über Dein eigenes Leben deutlich gemacht? Was bedeuten diese Erfahrungen und Einsichten für Dich und Deinen eigenen Lebensentwurf?“ folgendes: „Diese Woche auf der Fazenda, hat mich in meiner Überzeugung bestätigt, mein Leben niemals durch Drogenkonsum zu ruinieren. Der direkte

<sup>56</sup> Diese Zitate sind weitgehend Mitschriften, die Patricia Anslinger und ich bei den Reflexionsrunden gemacht haben.

<sup>57</sup> Vgl. Anhang 6.

Kontakt mit ehemals Drogenabhängigen und die erschütternden Beschreibungen ihrer Gefühlswelt in dieser Zeit haben mich sehr nachdenklich gestimmt. Dies hat bewirkt, dass ich diese neuen Erfahrungen auch weitergeben werden möchte.“

Fast alle Teilnehmenden schreiben auf diese Frage sehr konkrete und persönliche Antworten. Ihnen sei klar geworden, in welchen glücklichen Verhältnissen sie selbst aufwachsen durften. Ihnen sei bewusst geworden, dass sie durch Eltern, Geschwister und Freunde einen Halt in ihrem Leben finden. Auch ihr eigenes Konsumverhalten haben manche auf den Prüfstand gestellt und sich vorgenommen, die eigenen Ansprüche etwas abzusenken. Eine Schülerin meinte: „Ich kann nicht genau sagen, was die Fahrt für meinen weiteren Lebenslauf bedeutet. Ich habe persönlich eine Veränderung an mir festgestellt. Nach dieser Fahrt bin ich selbstbewusster und weiß genau, was ich will.“ Dies entspricht auch meiner Wahrnehmung als ihr Lateinlehrer. Sie beteiligt sich aktiver und selbstbewusster am Unterricht und wagt Übersetzungen, wenn andere zaudern. Vor dieser Fahrt hatte ich immer den Eindruck, sie sei sehr schüchtern und ängstlich. Sie fährt fort: „Es kann sein, dass sich die Fahrt auf mein weiteres Leben auswirken wird, ob in der Berufswahl oder im Privatleben, kann ich noch nicht sagen.“

Im Abgleich mit den Erwartungen und Befürchtungen vor der Fahrt kann man festhalten, dass diese sich nicht nur aufgelöst haben, sondern die engen Beziehungen der Schülerinnen und Schüler zu den Rekuperantinnen und Rekuperanten alle Erwartungen weit übertroffen haben. Alle Lernziele mit Ausnahme von Lernziel 4 wurden im Wesentlichen erreicht. Der Transfer bzw. die Verknüpfung des Erlebten mit Inhalten aus dem Religionsunterricht war schon deshalb schwierig, weil die Schülerinnen und Schüler während eines ganzen Schuljahres keinen Religionsunterricht hatten und dadurch die vom Lehrplan vorgesehenen Inhalte nicht bekannt waren. Außerdem trugen auch die konfessionelle Vielfalt der Schulgruppe und die Tatsache, dass der Religionsunterricht an unserer Schule im Klassenverband und nicht konfessionell getrennt stattfindet, dazu bei, dass unterschiedliche Vorkenntnisse der Teilnehmenden festzustellen waren.

Weitere Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler sind in der vorangegangenen Darstellung bereits angesprochen worden, so dass an dieser Stelle auf eine weitere Vertiefung verzichtet werden muss. Die Schülerinnen und Schüler appellierten in ihren Rückmeldungen an die Schulleitung, diese Fahrt auch zukünftigen Jahrgangsstufen sogar dann zu ermöglichen, wenn nur wenige mitfahren würden.

## **4.2 Schlussfolgerungen**

Diese Begegnungsfahrt hat, sofern die von uns erprobten Rahmenbedingungen realisierbar sind, einen gewissen Modellcharakter auch für andere Schulen. Sie war in den meisten Punkten erfolgreich. Die große Offenheit der Schülerinnen und Schüler, ihre differenzierte Wahrnehmung der Rekuperantinnen und Rekuperanten, die sprachliche und menschliche Reife in der Reflexion ihrer Erfahrungen und die konkreten Vorsätze oder neuentwickelten Perspektiven für das eigene Leben lassen den Schluss zu, dass die Begegnungsfahrt ihre Ziele erreicht hat. Gerade der korrelative Ansatz und das Konzept des biographischen Lernens erleichterten einen unmittelbaren Zugriff für die Schülerinnen und Schüler, der durch die systematische Reflexion verarbeitet werden konnte und zu handlungsrelevanten Einsichten und Einstellungen führte. Damit wirkte die Begegnungsfahrt zutiefst identitätsstiftend.<sup>58</sup> Diese

---

<sup>58</sup> Vgl. Anmerkung

Lernerfahrungen sind für die Schülerinnen und Schüler in ihrer Einzigartigkeit eine große Chance und echte Alternative zu den anderen Angeboten von Austausch- und Begegnungsfahrten unserer Schule. Dabei haben sich die sorgfältige Auswahl der Schülerinnen und Schüler und die geringe Teilnehmerzahl als sehr vorteilhaft und angemessen erwiesen.

Organisatorisch ist alles einwandfrei verlaufen, wenn auch die Abhängigkeit vom Shuttledienst der Fazenda Gut Neuhoﬀ bisweilen eine gewisse Belastung für alle Beteiligten war. Aber dies war und ist aus juristischen und versicherungstechnischen Gründen schwerlich anders zu regeln<sup>59</sup>.

Sehr bewährt hat sich auch die Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Patricia Anslinger, nicht nur weil eine zusätzliche weibliche Begleitung aus praktischen und juristischen Gründen sinnvoll und erforderlich war, sondern auch weil die gegenseitige kollegiale Beratung und Unterstützung in emotional oder psychologisch schwierigen Situationen eine professionelle Handlungsweise förderte und eine differenzierte Reflexion ermöglichte. Außerdem konnte dadurch eine intensivere Beobachtung und Begleitung der Schülerinnen und Schüler in diesem für sie neuen und teilweise verunsichernden Umfeld gewährleistet werden.

Bei der Vorbereitung der Begegnungsfahrt haben wir einige Filmbeiträge gesehen und viele Details angesprochen, die uns wichtig schienen, um die Schülerinnen und Schüler auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Dadurch wurde freilich auch die Unsicherheit bezüglich der Herausforderungen, die in der Begegnung mit den Rekupe-rantinnen und Rekuperanten auf sie zukommen könnten, gesteigert. Dies nahmen wir bewusst in Kauf. Im Falle einer weiteren Fahrt zur Fazenda ist es aus meiner Sicht sinnvoll, alle diese unverzichtbaren Informationen beizubehalten, manches aber in abgeschwächter Form darzustellen. Außerdem sollten die Eltern zu einer Abendveranstaltung eingeladen werden, bei der auch sie über das Konzept der Begegnungsfahrt und die Praxis auf der Fazenda Gut Neuhoﬀ persönlich informiert werden, damit sie genauer wissen, was auf ihre Kinder zukommt, und diese in angemessener Weise bei der Entscheidung zur Mitfahrt unterstützen oder beraten können. Vielleicht wäre auch möglich, Repräsentanten der Fazenda Gut Neuhoﬀ in die Schule einzuladen und sie selbst über ihre Arbeit berichten zu lassen. Durch diese persönliche Begegnung im Voraus könnten Ängste oder Fremdheitsgefühle für beide Seiten minimiert werden.

Die aktive Mitarbeit und Unterstützung der Verantwortlichen der Fazenda Gut Neuhoﬀ waren eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Konzeptes. Es wurden Lernerfahrungen vermittelt und eine Lernatmosphäre geschaffen, wie sie im schuli-schen Religionsunterricht sonst eher nicht möglich sind. Diese Chance ist eine wert-volle Ergänzung der teilweise eingeschränkten Möglichkeiten des Religionsunter-richts an vielen Schulen. Wenn die Schulleitung bereit ist, das Personal für eine der-art kleine Reisegruppe bereitzustellen, ist eine solche Begegnungsfahrt – so lautet das einhellige Urteil derer, die mitgefahren sind - auf jeden Fall eine Wiederholung wert. Denn die Schülerinnen und Schüler haben Wege in ein neues Leben erfahren: sozial, solidarisch, spirituell.

---

<sup>59</sup> Vgl. dazu Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten = RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 19.3.1997, Abs. 6.2.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Dubs, Rolf, Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht, Zürich 1995, zitiert als: Dubs
2. Helsper, Werner/Bertram, Mechthild, Biographieforschung und SchülerInnenforschung, in: Krüger, Heinz-Hermann/Marotzki, Winfried (Hgg.), Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen 1999, S. 259-278
3. Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan /Ziebertz, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München<sup>2</sup> 2003, zitiert als: RD
4. Hilger, Georg, Korrelieren lernen, in: RD, S. 319-329, zitiert als: Hilger, Korrelieren
5. Hilger, Georg, Wann wird gelernt? Vom Kairos und vom rechten Umgang mit der Zeit, in: RD, S. 248-259
6. Klasvogt, Peter/Stapel, Hans, Durchkreuzt und verwandelt. Fazenda da Esperança – wo die Hoffnung einen Namen hat, Paderborn<sup>2</sup> 1996, zitiert als: Klasvogt/Stapel
7. Krüger, Heinz-Hermann/Marotzki, Winfried (Hgg.), Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen 1999
8. Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, Katholische Religionslehre, hrsg. vom Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen = Schriftenreihe Schule in NRW Nr. 3403, zitiert als: RuL
9. Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten = RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 19.3.1997
10. Tillich, Paul, Systematische Theologie, Bd. 1, Stuttgart<sup>3</sup> 1956
11. Ziebertz, Hans-Georg, Biographisches Lernen, in: RD, S. 349-360, zitiert als: Ziebertz, Biographisches
12. Ziebertz, Hans-Georg, Wozu religiöses Lernen? Religionsunterricht als Hilfe zur Identitätsbildung, in: RD, S. 123-135
13. Ziebertz, Hans-Georg/Leimgruber, Stefan, Interreligiöses Lernen, in: RD, S. 433-442.

### Internetquellen:

<http://www.fazenda.de>

### Filme:

1. „Ein Stückchen Himmel“, produziert vom Catholic Radio and Television Network e.V. und hrsg. v. Kirche in Not (Deutschland 1999)
2. „Institucional“, hrsg. v. Obra social Nossa Senhora da Glória (Brasilien 2005)
3. zwei ZDF-Beiträge von Februar 2003 (Autoren und genaues Sendedatum unbekannt)



## **Versicherung:**

„Ich versichere, dass ich die Arbeit eigenständig verfasst, keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt und die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen sind, in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Das Gleiche gilt auch für beigegebene Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen.“

Engelskirchen, den Dezember 2006

## **Erklärung:**

Ich bin damit einverstanden, dass diese Hausarbeit nach Abschluss meiner Zweiten Staatsprüfung wissenschaftlich und pädagogisch interessierten Personen und Institutionen zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt wird und dass zu diesem Zweck Ablichtungen dieser Hausarbeit hergestellt werden, sofern diese keine Korrektur- oder Bewertungsvermerke enthalten.

Engelskirchen, den Dezember 2006